

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Abonnementspreis mit illust. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspreis: 10 Reichspf.

Reaktion: Johannisstraße 46

Sertus { 905 nur Reaktion
926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtgepaßte Seite zelle oder deren Raum 20 Reichspfennige, auswärtige 25 Reichspfennige. Verlags-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Reichspfennige. Reklomen 50 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Sertus { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Reaktion

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 90

Sonnabend, 18. April 1925

32. Jahrgang

Bettelkonkurrenz

An der Tür der schönen Villa, die Herr v. Hindenburg in Hannover bewohnt, ist ein Schild angebracht, in dem sich der Feldmarschall als Mitglied des „Ver eins gegen Haussattel“ kennt, und arme Schlucker grobmütig an das Arbeitsamt weist.

Wir fürchten, er wird aus seinem edlen Verein ausgeschlossen werden müssen; denn was seine Leute, die hochdenken Herren v. Voebell und Laverenz treiben, das ist schon nicht mehr einfacher Haussattel, das ist gewerbsmäßige Bettelbriefschreiber, wie sie in den Kaschinen des Berliner Ostens von Berufsschornern betrieben wird. Die werden allerdings dafür — wenn sie gefasst werden — regelmäßig ein paar Jahre ins Arbeitshaus gestellt. Herr v. Voebell hat das weniger zu befürchten.

Doch wozu lange Vorreden! Die Dokumente, die der „Vorwärts“ in den letzten Tagen veröffentlichte, sprechen eine so beredte Sprache, daß es nicht nötig ist, viel hinzuzufügen. Hier das erste:

Berlin W. 35, Potsdamer Str. 118c.
Fernspr.: Lübeck 402 u. 7606. Telegrammadr: Reichsbürgerrat.
Berlin, den 9. April 1925.

Personlich und vertraulich!

Sehr geehrter Herr!

Bei dem ersten Wahlgang um den Reichspräsidentenposten hat sich bei der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit ein planmäßiges Ausbringen der finanziellen Mittel nicht ermöglichen lassen. Es war deshalb nicht zu vermeiden, daß einige Firmen von verschiedenen Seiten gleichzeitig um Unterstützung angegangen wurden. Dazu kam noch, daß durch den Zusammenschluß der verfeindeten Parteien im Reichsbund auch noch der Reichsbund selbst, von dem das gesamte Werbematerial ausging, und die verfeindeten Wahlkreisausschüsse mit eigenen Sammlungen auftraten mußten.

Um bei dem zweiten Wahlgang ein derartiges Durcheinander, das vielfach entstanden und auf die Gewebe und die Parteien, den Wahlkreisausschüssen und der Zentrale ein Abkommen getroffen worden, nach dem jede dieser Organisationen nur berechtigt ist, bei einem ganz bestimmten Kreis von Firmen und sonstigen Geldgebern zu werben. Uns ist es dabei zur Pflicht gemacht worden, Sie zu bitten, unseren Wahlkampf zu unterstützen. Hierbei gestalten wir uns, auf folgendes aufrichtig zu machen:

Es muß die Ehrenpflicht eines jeden Deutschen sein, sein Neukästens zu tun, um

Generalfeldmarschall von Hindenburg

zum Siege zu verhelfen. Eine Niederlage wäre unerträglich. Welche Bedeutung sie auf unsere gesamte wirtschaftliche und politische Entwicklung haben würde, erläutert sich hier auszuführen. Wir beschließen uns deshalb auf die Bitte, uns durch eine großzügige Spende alsbald helfen zu wollen, die Wahlfaulheit der großen Masse energisch zu bekämpfen.

Schnellste Hilfe ist notwendig.

Das Werbematerial kann nicht angefertigt werden, solange die dazu erforderlichen Mittel nicht bereitgestellt sind.

Bei Ihrer Entschließung über die Höhe Ihres Beitrages bitten wir Sie, außer der ganz besonderen Dringlichkeit und Wichtigkeit dieser Sache noch zu berücksichtigen, daß nach den oben angeführten Vereinbarungen im Reichsbund nur wir als die Reichszentrale berechtigt sind, bei Ihnen zu werben und alle Wahlkreisausschüsse und die angeschlossenen Parteien auf andere Gedanken zu bringen.

Mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung

v. Voebell

Staatsminister

Vorsitzender des Reichsbunds.

*

Wenige Tage später erhält dieselbe Firma einen anderen Brief folgenden Inhalts:

Reichsbund Berlin W. 9, Schellingstr. 1.

Wahlkreisausschuß Groß-Berlin.

Sehr geehrter Herr!

Sehr geehrte Firma!

Wie uns mitgeteilt wird, hat sich der Hauptausschuß des Reichsbunds für die Wahl des Herrn Generalfeldmarschalls von Hindenburg zum Reichspräsidenten auch an Sie mit einem Briefe gewandt, in dem er sich als allein berechtigt zur Summierung von Geldern für diese Wahl bezeichnet. Wir möchten nicht untersetzen, Ihnen mitzuteilen, daß diese Ausschübung auf einem grundsätzlichen Irrtum beruht. Die im Groß-Berliner Wahlkreisausschuß zusammengefaßten Parteien und Verbände sind selbstverständlich mindestens ebenso sehr berechtigt, sich an die Ihnen nahestehenden Firmen und Einzelgewerbeleute mit der Bitte um Wahlspenden zu wenden, wie der Hauptausschuß des Reichsbunds. Sie halten sich dazu sogar um so mehr verpflichtet, als der Ausschluß des ersten Wahlgangs in Groß-Berlin wesentlich infolge ungenügender Finanzierung für die im Reichsbund zusammengefaßten Parteien keineswegs beständig war. Wir müssen im zweiten Wahlgang wesentlich mehr für die nationale Sache aus Groß-Berlin herausholen, als dies am 29. März möglich war.

Sollten auch Sie auf diesem Standpunkt stehen, so bitten wir Sie, unabhängig von einer etwaigen Spende an den Wahlkreisausschuß (Voebell-Ausschuß) uns sofort einen möglichst hohen Betrag auf das Konto Reichspräsidenten-

wahl Hindenburg“ bei der Diskonto-Gesellschaft, Potsdamer Straße 129/130 (Postcheckkonto Berlin 137 334) zu überweisen.

Zur näheren Erläuterung wird sich einer unserer Beauftragten in den nächsten Tagen bei Ihnen einfinden.

Wir bitten, ihn freundlich empfangen zu wollen.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

und deutschem Gruß!

der Vorsitzende

Laverenz

Überregierungsrat, M. d. R.

Herr von Voebell aber hat als Antwort auf dies Konkurrenzmonöver einen neuen Brief abgefaßt, in dem er nochmals vor unsaurer Bettelkonkurrenz warnt. Dieser Brief lautet:

Reichsbund zur Vorbereitung der Reichspräsidentenwahl.

Berlin, den 15. März 1925.

Sehr geehrter Herr!

verschiedene Anträge veranlassen uns, auf unser Schreiben vom 9. d. M. zurückzukommen. Wir haben Ihnen mitgeteilt, daß laut einem zwischen uns und dem Propaganda-Ausschuß Groß-Berlin sowie den beteiligten Parteien getroffenen Abkommen eine gleichzeitige Werbung mehrerer Stellen bei der gleichen Firma vermieden werden soll. Es wurde daher vorgesehen, daß ausschließlich unsere Zentralleitung des Reichsbundes sich mit der Bitte um finanzielle Unterstützung an Sie wenden sollte.

„Der Krieg bekommt mir wie eine Badekur“

v. Hindenburg 1917 im großen Hauptquartier
Bad Kreuznach

Wir müssen verschiedene Herren beauftragen, zur Unterstützung unserer Werbeschreiben auch noch persönlich bei denselben Firmen vorzupredigen, die uns nicht unmittelbar auf unser Schreiben einen Beitrag überweisen. Diese Herren legt in ihrer Firma durch eine Karte des Herrn Staatsministers v. Voebell und durch einen Ausweis, der von Herrn Staatsminister von Voebell persönlich unterzeichnet ist. Die Unterschrift des Herrn Staatsministers von Voebell ist Ihnen aus dem oben erwähnten Schreiben bekannt. Wir bitten Sie, Unterstützungsbeiträge für die Reichspräsidentenwahl nur denjenigen Herren gegenüber anzubieten, die sich in der vorgezeichneten Weise ausweisen können, und knüpfen davon die Bitte, uns so schnell wie möglich und so großzügig wie möglich zu unterstützen, da wir nur dann den Wahlkampf so intensiv führen können, wie es in Abetracht der Wichtigkeit der bevorstehenden Entscheidung notwendig ist. Der Kampf geht nicht nur um die Person des zukünftigen Präsidenten, sondern vor allem um die Frage, ob für die nächsten sieben Jahre die Sozialdemokratie mit den von ihr absolut abhängigen Gruppen oder ob derjenige Teil des deutschen Volkes die künftigen Geschehnisse bestimmen soll, der sozialistische Experimente, Klassenkampfsdaden und konfessionelle Zwietracht auf das entschiedenste ablehnt.

Mit vorzüglicher Hochachtung

ges. v. Voebell, Staatsminister,

Vorsitzender des Reichsbundes.

*

Was geht daraus hervor? — Einmal, daß der sogenannte Reichsbund ohne die Wohlgerüte der Großindustrie nicht leben und nicht sterben kann. Freiwillige Opferbereitschaft der Mitglieder, wie sie in den Reihen der hungernden Arbeiterschaft selbstverständlich ist, kennt man darüber nicht. Die „Firmen“, das Großkapital, muß die Wahlpropaganda bezahlen, nicht nur die Lügenbrochuren, jede kleinste Wahlarbeit muß von bezahlten Kräften gemacht werden; aus Liebe zu Hindenburg führt keiner einen Finger.

Und die „Firmen“ haben diesmal sehr zugängliche Taschen. Tarres, ja das ging noch; aber Hindenburg, das ist ja für Herrn Krupp und Konsorten eine seine Sache; aber der Kaufmann weiß ganz genau, daß ein General als Reichspräsident eine unerträgliche Belastung der Wirtschaft ist, daß man ebenso gut Geld herauswerfen kann, um künftig eine Wirtschaftskrise herbeizuführen. Schlechte Geschäfte — nein dafür haben wir kein Geld.

Und darum das allgemeine Durcheinander. Nicht einmal einen anständigen geordneten Kettel können diese Herren organisieren; sie reinigen eben Deutschland nach ihrer Methode; denn die Reinigung Deutschlands von der Verküpfung von Politik und Geschäft ist bekanntlich die eigentliche Aufgabe des sogen. Reichsbundes.

Der Anfang ist gut; bleibt nur so dabei! Lange dauert der Schwund ja so wie so nicht mehr! Denkt an die Worte unseres lieblichen Dichters, die man nur ein wenig abändern braucht, um sie zeitgemäß zu machen:

O schnorr, solang Du schnorr kannst,
O schnorr, solang Du schnorr magst,
Es kommt der Tag, es kommt der Tag,
Wo Du am Grabe sitzt und klagli.

Bemerungen

Dr. L. Lübeck, 18. April.

Endlich haben sie Hindenburg wach bekommen. Endlich greift er aktiv in den Wahlkampf ein. Mit dem blitzen Stahl seines Marschallsschwertes schlägt er vorlängende Funken aus seinem vielbefugten Geist.

Diese Geistesfunken werden zurzeit von der deutschnationalen Presse verbraucht. Z. B. bringen die Hamb. Nachr. heute früh, handschriftlich, den geradezu genialen Auspruch des größten Geistes der Zeit:

Nimmer wird das Reich vergehen, wenn Ihr einig seid und irreu. v. Hindenburg.

Beschiedene alte Jungfern sollen geräuschvoll die Nasen geschämt haben vor Rührung über so viel geistigen Schmalz, und eine Menge Badische haben diesen ewigen Ausspruch sicher in ihre litischen Tagebücher eingetragen.

Wir möchten der deutschnationalen Propaganda empfehlen, auf diesem erfolgreichen Weg weiterzuschreiten. Wir sind bereit, einige Fingerzeige in dieser Richtung zu geben.

Wie wäre z. B. mit dem entzückend schönen Spruch

Nur wer die Sehnsucht kennt.

oder:

Wer die Heimat liebt wie du.

oder:

Es ist bestimmt in Gottes weitem Räume...

Für alle Fälle kann sich der geistige Adjunkt des 80jährigen schwärz-weiß-roten Präsidentenkandidaten mit der bewährten deutschnationalen Schriftstellerin Ida von Eitzen in Verbindung setzen. Sie hat sicher solche Führungssprüche in Mengen auf Vorrat. Und die „große Schriftstellerin“ wird sich sicher die Gelegenheit nicht nehmen lassen, auf diese Weise ihrem Vaterland zu dienen.

*

Hindenburg soll bereit sein, einen Eid zu leisten, daß er die Verfassung der Republik wahren will.

Bor zwei Jahren schrieb dieser selbe Hindenburg ein Buch. Darin stehen folgende Sätze:

Aber diese (politische) Flut wird sich wieder verlaufen. Dann wird aus dem ewig heimigen Meere völkischen Lebens jener Felsen wieder auftauchen, an den sich einst die Hoffnung unserer Väter geklemmt hat... Das deutsche Kaiserium!

Der alte Mann scheint doch noch allerlei geistige Möglichkeiten zu besitzen. Gestern betete er zu dem „deutschen Kaiserium“; heute will er beschwören, die Republik gegen dieses Kaiserium zu wohnen.

Was ist nun richtig?

*

Mit welch dummer Heuchelei Hindenburgs begabte Jünger arbeiten! Der mosträuberliche „Aufbau“ eröffnet seine letzte Ausgabe mit einem giftigen katholitischfeindlichen Artikel, er zieht dabei den großen Geist Bismarcks und seines Kulturkampfes — gegen den „katholischen“ Berg.

Mit solch fabelhafter Unnatur haben die begabten Reichsbildschreiber schon die Kandidatin Tarres kaputt geschlagen. Denn — ohne die katholischen Bayern ist jede Rechtskandidatur von allem Anfang an aussichtslos. Und jetzt ziehen sie schon wieder Bismarck und Hitler. Und rechnen gleichzeitig auf die streng- und schwärz-katholischen bayrischen Stimmen.

Sollten sie die Bayern noch dümmer einschärfen als sich selbst?

Das Zentrum wird hoffentlich dafür sorgen, daß diese Klugheiten gebührend bekannt werden. Der Zentrumsabgeordnete Boos hat ja gestern schon Bezug genommen darauf. Und dem guten Mosträuber werden die Volksparteiboten seine zartbaiteten Hööschen nicht leicht strammgezogen haben.

*

Wer für eine bewußt schlechte Sache kämpft, wird unehrlich. Wer unehrlich zu kämpfen gezwungen ist, wird leicht unehrlich.

Diese alte politische Erfahrung trifft auf unsere bürgerliche Presse zu. Auf General-Anzeiger und Lübecker Anzeigen in gleicher Weise. Sie entnehmen beide aus der „Roten Fahne“ die Meldung, daß die Reichskonferenz der Jungsozialisten in Jena den Beschuß gefaßt haben, nicht für Marx einzutreten. Die jungsozialistische Gruppe Lübeck, die in Jena vertreten war, wird den Blättern eine Berichtigung zugehen lassen. Wir wollen für heute nur feststellen, daß die Meldung eine bewußte Lüge ist. Die Jungsozialistenkonferenz hat über theoretische Probleme des wissenschaftlichen Sozialismus diskutiert. Die Präsidentenwahl stand weder auf der Tagesordnung noch kam sie überhaupt zur Sprache.

Der Volksbote gab einen ausführlichen Bericht über die Tagung. Die bürgerlichen Journalisten wußten also, daß die Meldung der „Roten Fahne“ eine der bekannten kommunistischen Lügen war.

*

Auf was in ihrer Not die bürgerlichen Journalisten überhaupt kommen! Herr Th. wirft im General-Anzeiger der Sozialdemokratie vor, sie verschweige ihren Anhängern arglistig, daß Wilhelm Marx eigentlich Dr. Wilhelm Marx heiße. Welches kolossale Verbrechen! Nicht wahr? Besonders da der ehemalige Reichskanzler sich wirklich nur Wilhelm Marx nennt.

Hindenburgs Kandidatur ein umholt bares Unglück für Deutschland.

Aber ein überwältigender Sieg der Republikaner kann es gut machen.

London, 17. April.

In einem Leitartikel des "Daily Express" der mit dem Titel versehen ist: "Hindenburg sollte seine Kandidatur zurückziehen" heißt es u. a.:

"Mit Hilfe einer offiziellen Presse (bei der England prahlte die Sanktion auf Europa enthaltende "Position" unterschrieben hat) konnte Deutschland vom Finanzchaos zur Stabilität aufsteigen. Im Laufe von sieben Jahren ist aus dem verhängten und gescheiterten "Diktator" der geachtete deutsche Industrielle geworden, Habichtsdorf ist an die Stelle des Pulverdampfs getreten und wo einst ein autoristischer Kaiser war, da ist jetzt ein Staatsbürger Präsident.

Es möchte aber kaum mehr scheinen, als hätte sich Deutschland schneller erholt, als es für seinen Seelenzettel gut war. Die Tatsache, daß eine Reichsmeile über Franken wird ist, scheint auf die Seele der Deutschen denselben Eindruck auszuüben wie die alten Potsdamer Truppenparaden. Es besteht eine ernste Gefahr, daß Deutschland, das die Feuerprobe des Finanzbruchs überstanden hat, angesichts der Verbesserung seiner finanziellen Lage keine Besinnung verliert. Was war in Deutschland nicht zu erkennen scheint, ist

die Tatsache, daß die Wahl Hindenburgs einer Wahl des Marschall Fochs zum französischen Präsidenten entsprechen würde.

Es geht augenzwinkend Deutschland niemand an, ob oder daß Hindenburg sich seit dem Kriegsende loyal benommen hat. Mögen seine Gefühle so vornehm sein, wie die Abraham Lincolns, seine Wahl zum deutschen Präsidenten wäre doch ein Unglücks (Disaster) schwerer Güte. Er personifiziert für einige Zeiten den Geist des früheren Deutschland, den Geist des rassischen Säbels und des hinterlistigen Unterseesbootkrieges.

Es kommt nicht darauf an, ob Hindenburg die Erinnerung an diese Dinge befreit. Was er darstellt, ist (für die Welt) mächtiger als was immer er hervorbringen möge.

Selbst eine Niederlage Hindenburgs in der Wahl — es sei denn, sie wäre geradezu überwältigend — kann die übeln Folgen keiner Rettung nicht wieder gut machen.

Hindenburg sollte seine Kandidatur zurückziehen. Seine Nennung für die Präsidentschaft war ein schwerer Angriff, seine Annahme ein noch weiter schwerner. Wenn er wirklich seinem Lande einen Dienst erweisen will, so könnte er nichts besseres tun, als sich zurückzuziehen. Der Sieger von Tannenberg könnte sein Volk unter den heutigen Umständen nur zu einem politischen Sedan führen. Wenn psychologische Einstellung des deutschen Volkes heute nicht ebenso blind ist, wie während des Krieges, so wird die Kandidatur Hindenburgs zurückgeworfen und missant aller Angriffen der Verteidigung begegnen werden müssen.

Hindenburgs wahrs Gesicht.

Am 29. April 1924 fand in Adenbüttel (Sünderburger Heide) ein Stichwahltag statt. Er hatte insofern eine besondere Bedeutung, als Hindenburg an ihm aktiv teilnahm. Nicht weniger als drei Reden hielt der alte Mann vom Stapel — jede ein Kapitel für sich. Eine dieser Reden wurde damals im Interesse Deutschlands vorgelesen, weil sie vierzehn Tage vor den Wahlen zur französischen Kammer den Nationalisten jenseits des Rheins zur französischen Kammer der Nationalisten jenseits des Rheins zur französischen Kammer geliefert hätte. Jetzt aber, wo Hindenburg von politischen Schibern zum Reichspräsidentenkandidaten aufgestellt ist, würden wir nicht mehr hinzweisen. Hindenburg jagte am Abend des 28. April 1924 in dem Standort seines Hauptquartiers Groß-Schulz (ein Nachbarort von Adenbüttel), als man ihm eine Delegation darbrachte, zu den Mültern, die den Pariser Einzugsmarsch spielen, u. z. folgendes:

"Sie sind alles junge Leute und habt mir den Pariser Einzugsmarsch so gut gespielt. Ich hoffe aber, daß Ihr den Pariser Einzugsmarsch auch einmal da spielen werdet, wo er gehört, an Ort und Stelle und wo ich schon 1870 gewesen bin."

Älterer kennt Hindenburg kaum auszusprechen, daß er keinen anderen Gedanken mehr haben kann, als ars neue einen Krieg gegen Frankreich vom Jura zu brechen. Ein solcher Mann auf dem Reichsvertragsmarkt muß im Auslande zu der Meinung führen, daß Deutschland zu einem neuen Kriege läuft. Dieser Ausdruck Hindenburgs zeigt aber auch, daß die Feuerzeug in der von ihm umzusetzen, aber von anderen geschriebenen Oberbotschaft über den Frieden nichts als eine leere Redensart ist. Einwider bei Hindenburg damals in einer seinen eigenen Empfindungen widerstprechenden Weise zum Krieg gehetzt, oder er hat in der Oberbotschaft nicht die Wahrheit sagen wollen. Das eine und das andere spricht gegen ihn. Wir wollen an der Spitze des Reiches weder einen Mann, der ist, noch einen, der fast natürlich auf die Revanche hinarbeitet. Deshalb müßt jeder anständig und vernünftig denkende Mann

Wilhelm Marx.

Umsturzung in Bulgarien.

Kein katholischer Arbeitler wählt Hindenburg.

SPD. München, 17. April (Eig. Drachter).

Gleichzeitig mit der Entstehung des bezüglichen Verbandsorgans der katholischen Arbeiter für Marx und gegen Hindenburg erlaufen auch die katholischen Organisationen der katholischen Gewerkschaften in den barocken Städten Laius für Marx, Saarbrücken und vor allem der Aufmarsch der katholischen Arbeiter Augsburgs, weil er hier mit besonderer Härte und gegen die eigene Partei, die Sozialistische Volkspartei, wendet. „Die christliche Arbeiterschaft“, so heißt es, „tonzt noch lange nicht, wenn Dr. Heim spielt, aber es reicht nicht, wenn sich eine Clique in dieser Partei etabliert, allen Bedürfnissen und Wünschen unserer Arbeitnehmer zum Trotz nach uns ihren Willen aufzutragen. Marx ist einer unserer besten Führer, Marx beweisen wir die Treue! Marx der Bollschneider, soll wissen, daß der einzige Sohn des Volkes auch sein treuerster ist. Marx, unseres Marx, eine Freiheit und freie Zeit, in den nächsten Tagen für ihn zu werben und zu arbeiten! Christliche Arbeit und Arbeitserinnerungen! Der letzte Mann, der letzte Mann an die Wahlurne für unseren Marx! Keiner, keiner hätte sich der Wahl fern! Wir braugen nun etwas notwendiges, als solches die Freiheit unserer Weltanschauung im Dienste der Gegenpartei erzielen wird.“

Zugleich den katholischen Arbeitern zubilligten aber auch offizielle Ausschreibungen in der Presse gegen den Beisitz des Landesministers. So fand die Vertreterversammlung der Katholischen Volkspartei in Wiesbaden Stadt und Land einstimmig eine Entlastung in der die unfehlbare Empfehlung der Katholiken Hindenburg zurückgewiesen und freigeben der Strafmaßregeln für den 26. April verlangt wird. Die Sicherheit der Vertreterversammlung trat für Marx ein. Das Gründen der Katholikspartei wird jedoch bestätigt, fügt mit der Sicherheit der Entlastung zu begründen, sowie die Wähler direkt für Marx aufzutreten.

Diese Ereignisse haben die Leitung der Katholischen Volkspartei

Offizielle Versammlung

am Dienstag, dem 21. April

6 Uhr abends

im Gewerkschaftshaus

Die Reichspräsidentenwahl

Redner: Reichstagsabgeordneter

Dr. Breidbach — Berlin

Bei in außerordentliche Unruhe versetzt. Man spricht schoa von einer Krise innerhalb der Partei, ja sogar von einer Gefährdung der Einheit. In der Tat beruhen auch die Missgeschicke nicht nur in rein äußerlichen und außergewöhnlichen Verhältnissen, sondern in der grundlegenden Frage der großen politischen Linie der Partei, die in den letzten Monaten von Dr. Heinrich und Konsorten mehr denn je in eine eigene Rechtsrichtung hineinmanövriert wurde. Mit den Erfahrungen, welche die Parteileitung nunmehr mit der Hindenburg-Politik gemacht hat, dürfte ihr zum Bewußtsein gekommen sein, daß sie ihre Schließung ohne Gefährdung der Gesamtpartei vorsichtig nicht zu Ende führen kann. Darum wird heute auch schon in der großen Parteipresse ihres belont, daß die Katholische Volkspartei grundsätzlich eine Politik der Mitte einzuhalten gerüstet sei, weil sie nur auf diese Weise eine Existenzberechtigung und Existenzmöglichkeit habe. Den Rückzug, den die Diktatoren der Parteileitung der Katholischen Volkspartei unter dem Druck der eigenen Mitgliedschaft machen müßte, ist also ganz offensichtlich.

Deutschlands größtes Rindvieh — der Herr Adelmarshall.

Berlin, 17. April.

Der Adelmarshall der deutschen Adelsgenossenschaft, Herr von Berg-Marien, fühlt sich verpflichtet, auch etwas zu Hindenburgs Durchfall beizutragen und erläutert deshalb an den deutschen Adel einen Aufruf, der u. a. Widersinn und Unzorntheit auch folgenden Satz enthält:

"Hier der Deutsche, der Christliche, der Nationalheld — dort der Vertreter der Internationale des Sozialismus, der vom jüdischen Geiste geleitet wird."

Der Herr Adelmarshall ist also der Ansicht, daß unser Karl Marx, der seit bald einem halben Jahrhundert auf dem Londoner Highgate-Friedhof schlummert, die Absicht hat, deutscher Reichspräsident zu werden. Daß Wilhelm Marx, der republikanische Reichspräsidentenkandidat Zentrumsmann und nicht „Vertreter der sozialistischen Internationale“ ist, weiß nachgerade jedes Spitalmutterchen. Nur der Herr Adelmarshall weiß nicht.

Wenn dem seine Dummheit wehe täte, er müßte drücken, daß noch die österreichischen Büffel davon lachen würden.

Der Kurs Poincaré.

SPD. Paris, 17. April (Eig. Drachter).

Die Zusammensetzung des neuen Ministeriums hat durch die Ablehnung des Vög. Paul Borel, das ihm zugedachte Unterstaatssekretariat für den Wiederaufbau zu übernehmen, eine kleine Veränderung erfahren; an seine Stelle ist der radikal-socialistische Schmidt getreten, der von seiner bereits in den Morgenstunden erfolgten Ernennung erst gegen Mittag in den Wendezügen der Kammer durch die dort versammelten Abgeordneten und Journalisten Kenntnis erhalten hatte.

Das neue Ministerium, das um 11 Uhr unter dem Vorsitz Poincarés einen kurzen Kabinettstag abhielt, hat sich um 11½ Uhr ins Ellysee gegeben, um sich dem Präsidenten der Republik vorzustellen. Vor der Kammer, die mit Rücksicht auf die Vorbereitungen der Kommunalwahlen über das Wochenende vertagt worden ist, wird das neue Kabinett erst am nächsten Dienstag treten. Zur Sonnabend vormittag ist ein neuer Kabinettstag vorgesehen, in dem die Abstimmung der Regierungserklärung befreien werden soll, mit der das Ministerium vor die beiden Häuser des Parlaments treten wird.

*

In der Zusammensetzung der Regierung Poincaré sind nicht nur die Namen verschiedener prominenter Persönlichkeiten bemerkenswert; auffallend ist auch die Tatsache, daß nicht ein einziger Abgeordneter der Regierung Herriot auf der neuen Liste steht. Der Senator de Montzé, der erst wenige Tage vor dem Sturz Herriots als Finanzminister an Stelle Clementels eingetreten war und der jetzt das Unterrichtsministerium übernommen hat, kann kaum als eine Ausnahme von dieser Regel gelten. Sonst aber sind alle Mitarbeiter Herriots aus der Regierung verschwunden. Bei manchem mag dieser Abgang unvermeidlich gewesen sein, so beim Handelsminister Rainier, der schon seit geraumer Zeit im Lager des Linksbloks angefeindet war, und bei dem Unterrichtsminister Francois Albert, dem der Senat vor einer Woche das Vertrauen entzogen hatte. Vielleicht war sogar der General Rolet als Kriegsminister nicht mehr zu halten, nachdem sich doch gegen seinen Heeresreformprojekte ausgesprochen hatte. Über die meisten anderen Mitglieder der Regierung Herriot, wie Daladier, Dauchy, Renault, Dumesset waren bei der Linken bis zuletzt gut angetrieben. Sind sie freiwillig fortgeblieben aus Gründen der Solidarität mit ihrem bisherigen Chef, oder sind sie absichtlich ausgesetzelt, weil Poincaré hofft, durch ein ganz neues Regierungspersonal das Vertrauen des Senats, das Herriot verloren hatte, wiederzugewinnen? Diese Fragen lassen sich nicht leicht beantworten. Ohne Zweifel wird Poincaré in der Kammer die Parteien des Linksbloks einschließlich der sozialistischen Fraktion bis auf weiteres geschlossen hinter sich haben. Dafür spricht nicht nur sein eigener Ruf als unbedingt zuverlässiger Republikaner, sondern auch die Berufung Caillaux, die so kurze Zeit nach deren Rehabilitierung eine sehr tückne Tat bedeutet. Am der anderen Seite hat es Poincaré verstanden, den heimliche Herausforderer Charakter dieser Verbindung dadurch abzumildern, daß er sozialistisch gemäßigte Politiker als Mitarbeiter gewonnen hat: Briand, der persönliche Freund Loucheurs, fügt ihm wenigstens auf einige Zeit die Unterstützung der sonst nicht unbedeutenden Fraktion der „Einheitsrepublikaner“ in der Deputiertenkammer.

Über auch und vor allem im Senat hat es Poincaré verstanden, daß mehrere Abgeordnete gegenüber der durch die Zusammensetzung Caillaux' erzürnten Opposition zu stehen. Sowohl der neue Justizminister Steeg, ein persönlicher Freund Millerands, als auch der Handelsminister Charnier standen bisher an der Spitze zwischen dem Block der Linken und dem Nationalen Block. Ihre Vereinigung, mit Caillaux in einem Kabinett zusammen-

zusuchen, dürfte der Gruppe Poincaré und Millerand das Oppositionshandwerk wesentlich erschweren.

Alles in allem zeichnet sich die neue Regierung weniger durch eine politische Einheitlichkeit aus, als durch das Merkmal der Sieger, Herriot war, als durch ein sorgfältiges und geschicktes Augenmaß der verschiedenen Nuancen und Strömungen. Im allgemeinen dürfte der Kurs Herriots beibehalten werden.

Die Sozialisten unterstützen das Kabinett.

SPD. Paris, 17. April (Eig. Drachter).

Der Triumph der Reaktion war von kurzer Dauer. Sie hat zwar das Kabinett Herriot durch eine mit den vergessenen Waffen geführte Hecke aus den Angeln zu heben vermocht, aber das eigentliche Ziel ihres Kampfes, die Sprengung des Kabinetts der Linken, hat sie nicht erreicht. Das Bündnis zwischen Sozialistis und bürgerlicher Demokratie, das dem politischen Willen der großen Mehrheit des Landes entsprach und das die parlamentarische Grundlage für das Kabinett Herriot gebildet hat, ist aus den Stürmen dieser Woche unverkraft hingegangen und hat in der Zusammensetzung des Ministeriums Poincaré eine neue Ausgestaltung erfahren. Die sozialistische Fraktion hat auf Grund der jüngsten Verhältnisse des Nationalrats zwar die aktive Beteiligung an einer neuen Regierung abgelehnt, jedoch die parlamentarische Unterstützung zugesagt, allerdings unter der Voraussetzung, daß die Politik Herriots, die Politik der Demokratie und des sozialen Fortschritts im Innern und die Politik des Friedlichen Verständigung und des internationalen Ausgleichs nach außen wie bisher weiter geführt wird. Der entscheidende Gesichtspunkt für die sozialistische Fraktion war, daß Poincaré auch manche der von ihm zur Mitarbeit berufenen Politiker bei einzelnen innen- und außenpolitischen Problemen seineswegs auf dem Boden der sozialistischen Auffassung stehen in der Zusammensetzung seines Kabinetts jedes Zugeständnis an die Rechte abgelehnt hat. Wohl hat sich Caillaux verschiedentlich als ausgeprochenen Gegner der von der sozialistischen Partei geforderten und in einem von der Fraktion eingebrachten Gesetzentwurf bekräftigt, d. i. in der Erfassung des Vermögensbesitzes zur Lösung der Finanzkrise bekannt; aber seine ganze politische Vergangenheit bürgt dafür, daß er auch nicht entfernt die Absicht haben kann, die steuerliche Last der notwendigen Finanzreform auf die Schultern der breiten Massen abzuwälzen. Es ist unter diesen Umständen nicht anzunehmen, daß ein Kabinett und einer Abordnung der sozialistischen Fraktion unter Führung von Leo Blum und Urtel verhandelt wird, auf unüberwindliche Schwierigkeiten stößt. Auf außenpolitischen Gebieten ist das neue französische Ministerium der Fortsetzung des Politik internationaler Verständigung günstig. Briand, der neue Außenminister, hatte bereits vor drei Jahren auf der Konferenz von Cannes nicht nur in der Reparationsfrage, sondern auch auf dem Gebiete des Sicherheitsproblems Lösungen in Aussicht genommen, deren teilweise Durchführung erst Herriot nach dem Sturz des Nationalen Bloks vorbehalten geblieben ist. Poincaré selbst ist ein überzeugter Pazifist, und Caillaux hat vor und während des Krieges zahlreiche Beweise seines anständigen Friedenswollens gegeben. Auf französischer Seite wären danach auch in der neuen Regierung alle Voraussetzungen für die Fortsetzung einer Politik des deutsch-französischen Ausgleichs und für das Geschäft, das durch das deutsche Garantieangebot eingesetzten Verhandlungen zur Lösung der Sicherheitsfrage gegeben. Am deutschen Volke liegt es, nicht seinerseits durch einen nicht wieder gutzumachenden Fehler, durch die Wahl des Militaristen und Monarchisten Hindenburg zum Präsidenten der Deutschen Republik die Türe für jede Verständigung auf Jahre hinaus zu schließen, und damit nicht nur Frankreich, sondern die gesamte Entente aufs neue in eine scharfe Kampfstellung gegen Deutschland zu treiben.

Das Massakerfest in der Kathedrale von Sofia.

Über 150 Tote.

Sofia, 17. April.

Bei der Explosion in der Kathedrale Nedilia, die während der Begräbnisfeier für den ermordeten Abgeordneten Kosta gestern um 3 Uhr erfolgte, wurden nach den letzten Nachrichten von den anwesenden Ministern drei leicht verletzt. Unter den Toten befinden sich außer dem Polizeipräfekten mehrere höhere Reserveoffiziere und Abgeordnete. Die Regierung hat Maßnahmen getroffen, um die Ordnung überall aufrecht zu erhalten.

Sofia, 17. April.

Über Sofia und das ganze Land ist infolge des Attentats der Ausnahmezustand verhängt worden. Die Polizeipräfektur ist auf 7½ Uhr angelegt. Die Polizeiabteilung soll eine allgemeine Sperrung für Fahr und Telegraph angeordnet haben, so daß wenig Aussicht besteht, weitere direkte Meldungen zu erhalten.

SPD. Sofia, 17. April (Eig. Drachter).

Es steht nunmehr fest, daß neben der Höllenmaschine, die das Hauptgewölbe der Kathedrale zum Einsturz brachte, auch noch durch zwei Bombenwürfe anderer schwerer Schaden angerichtet worden ist. Es sind bis jetzt 150 Leichen geborgen, die Zahl der Verwundeten kann noch nicht festgestellt werden. Sämtliche Krankenhäuser der Stadt sind mit Verletzten überfüllt. Alle Männer haben bei dem Attentat Verlebten erlebt. Die bulgarische Grenze ist zunächst vollkommen gesperrt, die Polizei hat in allen Städten des Landes im Range des Freiwilligen zahlreiche Verhaftungen von Angehörigen geheimer revolutionärer Verbündungen vorgenommen. Der Kriegszustand soll bis auf weiteres aufrechterhalten werden.

Dazu schreibt der „Vorwärts“:

Das furchterliche Attentat in Sofia lenkt die Aufmerksamkeit der Welt in verstärktem Maße auf die unerträglichen Zustände in Bulgarien, das in letzter Zeit zu einem Gefahrensturm für den ganzen Balkan geworden ist. Mord und Totschlag stehen dort an der Tagesordnung, von einem geordneten Staatswesen kann kaum mehr gesprochen werden. Bei allem Abscheu gegen das in der Kirche von Nedilia begangene Attentat wird man die Ursachen in Betracht ziehen müssen, die in gewissen Bevölkerungskreisen eine Attentatsstimmung hervorgerufen haben.

Es ist anzunehmen, daß bei der Fortdauer des jetzigen Terrorregimes die Beziehungen in Bulgarien sich noch mehr zuspitzen und zu einer allgemeinen Explosion führen, die ernste internationale Verwicklungen nach sich ziehen könnte.

Eine neue internationale Konferenz.

SPD. Genf, 17. April (Eig. Drachter).

Bis jetzt haben 37 Staaten, darunter Deutschland und die Vereinigten Staaten von Nordamerika, ihre Teilnahme an der internationalen Konferenz zur Kontrolle des Waffenhandels ausgetragen, die am 4. Mai in Genf eröffnet wird. Russland hat auf die Einladung noch nicht geantwortet, es wird wahrscheinlich ablehnen. Südafrika hat bereits abgelehnt. Die Regierung Nordamerikas hat ihrer Delegation die Anweisung gegeben, keinen Abkommen zu stimmen, das einen Eingriff des Staates in die private Waffenindustrie erfordert. Diese Stellungnahme der Vereinigten Staaten gefährdet von vornherein einen erfolgreichen Abschluß der Konferenz.

Vermaut und kein Ende.

Der Untersuchungsausschuss treibt weiter.

Der Untersuchungsausschuss des Reichstages hält am Donnerstag seine 14. Sitzung ab. Vorsitzender Abg. Saenger machte zunächst Befürchtung von einem Schreiben des Abg. Herrmann Müller (Soz.), in dem dieser sich idar gegen die Beauftragung der "Deutschen Wochenschrift für die Niederlande" wendet, er hätte eine unrichtige zeugnisdienliche Aussage gemacht. Er stellte fest, daß er weder 1920 noch 1921 in Holland gewesen sei. Trotz einer an die Zeitschrift gerichteten Verichtigung läge diese ruhig weiter.

Der Ausschuss setzte darauf die Zeugenvornehmungen fort. Kaufmann Emil Heinemann-Eberfeld, seinerzeit Aufsichtsratsmitglied der Butterhandels-Gesellschaft-Berlin, beruhelte, daß er im Juli 1919 auf Anweisung der Reichszeitstelle die Butterhandelsgesellschaft beauftragte, 50 Waggons Butter von Barmat abzunehmen. Er reiste mit einem anderen Herren zu diesem Zweck nach Amsterdam. Dort traf er nicht Barmat, sondern nur dessen Prokuristen Vogelsang. Der kannte die Buttermühle im Augenblick nicht liefern, erzählte aber allerlei von Barmats Beziehungen zu prominenten Persönlichkeiten. Am nächsten Tage war wieder kein Pfund Butter da. Nach acht Tagen war das Bild noch genau dasselbe. Darauf gingen die Herren zu einem großen holländischen Butterhandelsverband. Dessen Direktor sprach die Verwunderung aus, daß ein Mann wie Barmat mit Butterlieferungen beauftragt werde, der vom regulären Handel sein Pfund Butter erhalten. Barmat sei sehr überbeladen undet. Die Lieferung der 50 Waggons Butter, die Barmat übernommen hatte, ist nur teilweise erfolgt. Das Deutsche Reich hat bei diesem einzigen Geschäft einen Verlust von 10 Millionen erlitten, durch die Verzögerung der Lieferung entstanden sei. Hätte sich das Reich gleich an andere Exporteure gewandt, so würde es um 10 Millionen billiger gekauft haben.

Der nächste Zeuge, Kaufmann Schweißfuß-Eberfeld bestätigt im wesentlichen die Aussagen des Zeugen Heinemann.

Zeuge Heinemann übergibt einen Brief des Verbandes Holländischer Molkereien in Amsterdam an ihn, in dem die Verwunderung darüber ausgedrückt wird, daß die Butterhandelsgesellschaft mit einer Firma wie der Amexima und Herrn Barmat in Verbindung getreten sei, die über kein Fach Butter verfügen.

Der Zeuge Wucherpfennig gehörte 1919 dem "Zentralkomitee für soziale Auflösung" an, dessen Ausgabe die Bekämpfung bolschewistischer Bestrebungen in Deutschland war. Er gibt an, daß ein Kaufmann Hetsfeld ihn damals gebeten habe, er möge für die Beschaffung einer Einführungsermächtigung der Reichszeitstelle sorgen, die Firma werde dann auch von dem Gewinn aus dem Geschäft einen bestimmten Prozentsatz als Provision zahlen. Der Zeuge hat dieses Angebot dem Abg. Franz Krüger vorgelegt und dieser habe es angenommen, weil er die Provision zur weiteren Ausdehnung der antibolschewistischen Propaganda verwenden wollte. Tatsächlich sei die Provision freilich niemals gezahlt worden.

Abg. Dr. Rosenberg (Komm.): Hat der Zentralkomitee sich öfter mit Lebensmittelgeschäften befaßt? — Zeuge: Nein, das war der einzige Fall. Schließlich diente die bessere Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln ja auch dazu, die dem Bolschewismus geneigte erbitterte Stimmung zu mildern.

Zeuge Heinemann bestätigt, daß der Ausschuss mit der Sozialdemokratischen Partei als solcher nichts zu tun gehabt habe, obwohl Sozialdemokraten dabei waren.

Zeuge Rommel wird darüber vernommen, welchen Ruf die Firma Barmat in Holland genoss. Der Zeuge wurde im Juli 1919 als Delegierter der Reichszeitstelle nach Rotterdam geschickt. In der holländischen Geschäftswelt hatte Barmat einen sehr schlechten Ruf. Anfang September wurde er von der Vereinigung der größten Betriebsfabriken kontrolliert, so daß er aus erster Hand in Holland überhaupt nicht kaufen konnte. Die Geschäftsbedingungen waren auch insoweit recht eigenartig, als Barmat auf die Deposcheine für die deutschen Alkohole hin, die er gegen keine Liefercheine erhalten hatte, Guldenkredite aufnahm und damit erß die Ware kaufte, die er von Deutschland schon bezahlt bekommen hatte. Er hatte also tatsächlich Kredit von Deutschland, während seine Bevorzugung damit begründet wurde, daß er Deutschland Kredit gebe. Verschiedene holländische Firmen sagten, sie könnten gar nicht begreifen, weshalb Barmat nach Deutschland so teuer verkaufen könne, während ihnen die viel billiger angebotene Ware in Deutschland nicht abgenommen werden könne. Unangenehm, so erklärt der Zeuge, fiel mit bei Barmat die Verquidung von Politik und Geschäft auf. Von Deutschland und der deutschen Reichsregierung hat Barmat eigentlich immer nur per "Wir" gesprochen. (Heiterkeit.) Wie hoch er seinen Einfluss einschlägt, geht daraus hervor, daß er mit g. Radze einen deutschen Generalposten anhat. (Heiterkeit.) Im April 1920 hatten wir einen beständigen Zusammenstoß, der das Ende unserer Freundschaft war. Barmat hatte nämlich einen ganz plumpen, bemühten Betrugsvorfall gemacht. Er hatte mit der Reichszeitstelle einen Milchlieferungsvertrag abgeschlossen, in dem

er nun ausschließlich die Lieferung von Milchprodukten mit verschiedenem Inhalt vorbehalten hatte. Wir gerieten hart aneinander. Barmat hatte sogar verschiedene seiner Lieferanten bestimmt, auf die Milchdosen mit 14 Unzen Inhalt zu drucken: Bruttoinhalt 16 englische Unzen. Er bestreit das und erklärt, er wolle die Fabrikanten, die das behaupten, verklagen. Immer aber, wenn wir auf die Prozeßführung drängen, will er aus.

Abg. Robert Schmidt (Soz.) stellt gegenüber diesen seiner Ansicht nach sehr leichtfertig gemachten Aussagen fest, daß das Reichswirtschaftsministerium nicht die Anwendung zur Nullierung der Verträge gegeben hat. — Zeuge Abg. Herrmann Müller (Soz.) erklärt, daß er von einem Bericht desstellvertretenden Gesandten im Haag, v. Reizwitz, über Julius Barmat nichts weiß.

Husemann über die deutsche Kohlenwirtschaft.

Vom 15. bis 17. April tagt im Landtagssgebäude in Berlin die Reichskonferenz des Bergarbeiter-Verbands. Der Vorsitzende des Verbandes, Gen. Husemann, leitete die Konferenz mit einem Gedankenspiel für die Toten des Bergbaues und den verstorbenen Reichspräsidenten ein. Er nahm dann das Wort zu einem längeren Vortrag über "Die wirtschaftliche Lage unter besonderer Berücksichtigung des Bergbaus". Husemann führte u. a. aus:

Im Jahre 1913 hatte Deutschland in seinem jetzigen Gebiet umfangen einen Kohlenverbrauch von 146 Millionen Tonnen und 1924 einen solchen von 184 Millionen Tonnen. Allein die Ruhr hätte 1924 bei geordneter Produktion, und geordnetem Transport 20 bis 25 Millionen Tonnen mehr Kohle liefern können. Der Minderverbrauch wurde verschärft durch Erfolge der Wärmetechnik, Benutzung von Staubkohlen, Errichtung großer Kraftwerke, Ausbau der Wasserkräfte usw. Es dürfte für die nächste Zeit nicht damit zu rechnen sein, daß unsere ganze deutsche Kohlenproduktion in der deutschen Wirtschaft verbraucht werden kann. Ein kleiner Rückblick schweift die Berücksichtigung der Kohle zu sein. Wie die praktischen Versuche in Mannheim ergeben haben, erzielt man aus 100 000 Tonnen niederrheinischer Kohle 45 Tonnen Öl und behält nur 25 Prozent Rückstände.

Scharfe Kämpfe zwischen Arbeitern und Unternehmern sind für die Zukunft vorzusehen. Auch im Unternehmerlager gibt es die verschiedenen Differenzen, deren Überbrückung nicht gelingen will, wie die schwierigen Verhandlungen um die Neuordnung des Syndikats an der Ruhr zeigen. Ob dort eine Einführung möglich sein wird, erscheint neuerdings nicht mehr zweifelhaft. Wir haben uns bei dem Reichswirtschaftsminister und an den zuständigen Stellen mit Stärke dafür eingesetzt, daß alles geschehen muß, um einen syndikallosen Zustand an der Ruhr zu verhindern. Ein solcher Zustand bedeuten würde, geht hervor aus einer Neuordnung des Direktors Minthaus in Berliner Verhandlungen, wonach dann ein Konkurrenzkampf einzehen würde, dessen Folge die Entlassung von 140 000 bis 150 000 Bergleuten wäre. Untragbar ist aber auch der heutige Zustand, wo auf den Hüttengassen Nebelsichten wie verrückt verkehren werden und nebenanliegende Zechen eine oder zwei Schichten in der Woche feiern müssen. Was nicht ein hochsehendes Nominallohn, wenn keine regelmäßige Arbeitszeit vorhanden ist? Es muß vom Reichswirtschaftsministerium verlangt werden, daß auf irgend eine Weise eine möglichst gleichmäßige Beschäftigung aller Zechen erreicht wird. Die Gefahr der Stilllegung besteht an der Ruhr nicht etwa nur für die südlichen Zechen, sondern auch für Gruben, die mittler im Ruhrgebiet liegen. Wir brauchen gelegeberische Maßnahmen, durch die ähnlich wie im Kalibergbau die Arbeiter geschützt werden. In dem Entwurf zum neuen Syndikatsvertrag war eine Entschädigung der Werke vorgesehen. Eine solche Entschädigungspflicht gegenüber den Arbeitern würde müßigwählichen Stilllegungen entgegenziehen und die vorausschauende Umstellung der Bergleute durch Schaffung von Wohnungsgelegenheiten fördern.

Die Unternehmer hasten eine Gesundung nur für möglich bei verlängerter Arbeitszeit, bei Abbau der Steuern und der sozialen Lasten. Wir glauben, daß gerade das Gegenteil richtig ist. Allerdings haben die Unternehmer heute bei den Regierungsstellen starker Einfluss als noch vor wenigen Monaten. Berechtigte Schiedssprüche werden nicht für verbindlich erklärt oder für verbindlich erklärt werden von den Unternehmern nicht durchgeführt. Sie wollen u. a. auch an einer sozialen Belastung sparen durch die Vermeidung der Familienbeihilfe in den Knappenhäusern. Leider scheint man auch im Reichswirtschaftsministerium zu glauben, daß sie nur wieder eingesetzt werden kann, wenn man von den Pensionen der Knappenhäusern etwas wegnehme, um damit die Familienbeihilfen wieder geben zu können. Gegen solche Versuche müssen wir uns auf schärfste zur Wehr sehen. Der heutige Zustand ist unerträglich. Die Bergleute sind nicht einmal in der Lage, ärztliche Hilfe für ihre Familienangehörigen zu bezahlen. In Südsachsen

kennen leisten die Arztsie oft unentgegnetlich Beitrag, da sonst die Familien auf die Wohltaten der Gemeinde angewiesen sind. Es muß außerordentlich bedauert werden, daß vom Reichswirtschaftsministerium nicht energisch eingegriffen wird, um diese schrecklichen Missstände zu beseitigen.

Unaushaltbare Umschichtungen in der Wirtschaft widersehen wir uns nicht, aber sie müssen vorauslaufend gefördert werden, mindestens unter Schadlosshaltung der Arbeiterschaft und nicht im Interesse privatkapitalistischer Eliten. Wenn die Kohlenbrüder sich weiter häufen, muß die Frage aufgeworfen werden, ob die Arbeitszeit in der heutigen Form weiter erträglich ist. Das wilde Nebelsichtenwochen muß auch unter allen Umständen verhindert werden, einmal durch den energischen Appell an die Behörden, die Geschwätzkeiten zu unterbinden. Diese Nebelsichten sind gewiß aus der Not geboren. Aber trotzdem müssen sie beseitigt und dann muß die Arbeiterschaft höchstens abgebaut werden. Unser Ziel muß sein, die tatsächliche Arbeitszeit von 8 Stunden über Tage und 7 Stunden unter Tage so bald als möglich zu erreichen. Wir sehen dazu keine Frist von 8 Tagen oder 4 Wochen, wie die Kommunisten, weil wir wissen, daß jede Entwicklung ihre Zeit haben muß, auch die Rückkehr zur alten Arbeitszeit. In der Lohnfrage müssen wir einen Zustand erreichen, der dem Bergmann einen für seine Familie ausreichenden Lohn sichert, auch dann, wenn er nicht voll arbeiten kann. Wir brauchen nicht nur Kapitalsneubildungen bei den Kapitalisten, sondern wir brauchen Stärkung des inneren Marktes durch höhere Löhne. Die Arbeiter müssen nicht nur leben, sondern sie müssen auch einmal wieder sparen können. Auf das bedeutet eine Förderung unserer wirtschaftlichen Entwicklung.

Die Reichsregierung als Illusie der Schwerindustrie.

Die wirtschaftspolitische Aussprache im Hauptausschuss.

Am Donnerstag wurde im Hansa- und Handelsausschuss des Reichstages die Wirtschaftsdebatte weitergeführt. Die Bürgerlichen Redner wandten sich in ihren Ausführungen durchweg gegen die Preiscontrollmittel, insbesondere gegen die Preisschriften, die Preistreibereiordnung, den Preisbildervertrag, gegen die Verordnung über den Verkehr mit Fleisch und Vieh usw. Im besondern verlangte der deutschnationale Abg. Benkhardt Maßnahmen gegen den Straßenhandel und das Wandergewerbe, gegen die Messen und Märkte und gegen den Heilmittelverkauf der Krankenassen, wodurch der Mittelstand geschädigt würde, dessen schwache Wirtschaftslage an und für sich die Schaffung des Postens eines Staatssekretärs für Handwerk, Einzelhandel und Gewerbe nötig mache. Sein Fraktionskollege Dr. Quatz kritisierte die Auslassung des Ministers über die Notwendigkeit einer Solidarität der europäischen Volkswirtschaften, mit der Begründung, daß das deutsche Volk nicht idealistischen Zielen nachjagen dürfe. Abg. Esse vom Zentrum regte die baldige Schaffung eines gewerblichen Zentralkreditinstitutes durch entsprechenden Ausbau der preußischen Zentralgenossenschaftskasse an, während Abg. Schlaak (Zent.) den Vorschlag mache, durch Maßnahmen in der Kreditgewährung der Reichsbank gegen die unangemessenen Zinsaufschläge der Großbanken vorzugehen.

Genosse Simon-Franken fasste den Eindruck der Ministerrede in der Warnung zusammen, daß sich das Ministerium davor hüten müsse, den Anschein zu erwecken, als ob es eine Filiale des Reichsverbandes der deutschen Industrie wäre. Die Behauptung des Unternehmertums, die deutsche Wettbewerbsfähigkeit würde durch die Löhne unterbunden, ist nicht stichhaltig. Genosse Simon führte im Anschluß an seine Darlegungen Statistiken an, aus denen hervortrat, daß die Löhne des Auslands in vielen Fällen bis zu 100 Prozent höher sind als die Löhne in Deutschland. Im übrigen kritisierte Simon die unangemessenen Zuschläge im Handel, die bedeutend höher sind als vor dem Kriege. Bezuglich des Kartellunwesens führte er die bemerkenswerte Tatsache an, daß deutsche Firmen im Auslande deutsche Waren billiger kaufen als in Deutschland selbst. Gegenüber der deutschnationalen Forderung auf Unterstützung des Obsthandels bemerkte unser Genosse, daß gutes deutsches Obst im Großhandel 12 bis 15 Mark, im Kleinhandel aber 100 bis 120 Mark gekostet hat. Der Redner fragt, in welche Taschen diese Preisdifferenz eigentlich geflossen sei. Ohne diese Aufklärung habe der deutsche Obsthandel keinen Anspruch darauf, daß seine Klagen ernst genommen werden können. Genosse Kürzig betonte den Widerstand der sogenannten gesteigerten Umlaufsteuer (Luxussteuer). Wenn man die Herstellung von Qualitätsware fördern wolle, dürfe man diese Abgabe, die oft einen hohen Beschäftigungsgrad verbürgt, nicht durch die sogenannte Luxussteuer droheln. Die Debatte wird am Freitag fortgesetzt.

Ihre Augen gekommen, nicht, als ihre Mutter starb, nicht, als sie den Emil, ihr vorjähriges Kind, begrub — der war ja nur neun Wochen alt geworden! Über nun weinte sie. Langsam, spärlich nur, entfärbte ihren Augen das ungewohnte Nass. Über es brannte doppelt.

So schlich der Tag hin. Keine Sonne am Himmel; der Keller erhellt sich heute gar nicht. Wenn „er“ doch wieder käme! Vielleicht, daß er in der Abenddämmerung heimlich erscheinen, aus Furcht vor dem Vater sich nicht recht traute? Er mußte doch wissen, daß die Mutter ihn nicht im Stiche ließ!

Als es auf den Abend ging, hieß Frau Reichle es in ihrer Mauerstraße nicht mehr aus; sie jaulte Grete nach der Kleinen, Arthur, da sollte sie in Arthurs früherer Wohnung nachfragen. Vielleicht, daß er da war!

Sie gab dem Kindergarten sogar zehn Pfennige zum Hin- und Zehn Pfennige zum Zurückfahren. „Doch de der aber nich untersteht, 'nen Frost zu vernaschen un denn zu laufen.“ drohte sie. „Um die müde Beine zu sparen, lasse ic der nich fahren. Ganz und alleine weien Arthur, det ic Bescheid kriege!“

Ganz entsetzt kam Grete zurück. Arthur war seit gestern früh von dort fort, aber die Vermieterin hatte sie festgehalten, als sie sagte, sie wäre die Schwester, und ihr gedroht und dem noch rückständigen Teufel der Miete verlangt. Und ein Mann war der Frau zu Hilfe gekommen, und beide hatten entschlich geschimpft. Nur unter der Verprechung, es den Eltern zu sagen und unter der genauen Angabe von deren Adresse, hatten die beiden Leute sie gehen lassen. Sie zitterte noch.

„O du dämlichkeit Frau Zimmerman,“ schrie Frau Reichle, „dir muß man schon schicken! Da fällt man schön rin! Wat brauchste denn det zu sagen?“

Ehe sich's Grete versah, hatte sie eine Ohrfeige weg, und sie ging weinend und versteckte sich bei den Hunden.

Schwarze Schatten des Abends krochen in den Keller; so schwer hatte die Dunkelheit noch nie gelasert. Das war mehr als Dunkelheit.

Die da unten schauerten. Mutter Reichle fröstelte, und Vater Reichle, der heute mehr denn je mit den Augen gespannt, rückte näher zu seiner Frau. Sie saßen stumm bei trübseligem Lampenchein hinten in der Stube; vorne in den Laden kam heute keiner Mensch, der neue Grünfrüchte hinzutragen. Da gab's Wein, ein Glas gratis.

„'s is man ja nur Apfelsaft,“ sagte Vater Reichle endlich und dann seufzte er. „Ne, was man nich allens erlebt, det sind auch so'n Woden! Na, Mutter, komm, wer wollen uns wieder vertragen!“

Das tägliche Brot

Roman von Clara Viebig

(Nachdruck verboten.)

■ Fortsetzung. „Ne!“ Trude schleuderte die Stiefelchen aus, daß sie bis in die Ecke flogen. „Na, seien Se nur nich so böse, Fräulein Trudchen! War denn nicht da?“

„Wer „er“?“ „Ja, ich meinte „er“! Se wissen doch, Potsdamerstraße, fängt mit „N“ an!“

Was steht mich der an?“ Hush war das Nicht ausgeben und Trude im Bett.

Da lag sie ganz abgemattet und konnte doch nicht schlafen. Es drängte sie, Bertha über Leo Selinger auszufragen. Aber sich mit dem Dienstmädchen so vertraut machen — das päßte sich doch nicht! Und doch brannte sie vor Neugier.

Bertha half ihr aus diesem Dilemma, indem sie von selber zu schwachen begann und haarklein alles über Leo Selinger berichtete. Das war mal einer!

Mit funkeln Augen und sieberhaften Wangen lachte Trude — dem gönnte sie's, daß die Bertha ihm ordentlich die Zähne gewiesen! Schade, daß sie ihm nicht auch so Bescheid gesagt hätte! Aber nun hatte er's doch noch gut gekriegt! Ein tiefer Atemzug hob ihre Brust, und sie drückte Berthas Hand.

„So kam es, daß sich in dieser Nacht eine rätselige Freundschaft zwischen den beiden entstpann. An Schlaf dachten sie nicht, sie erzählten sich zu interessant.

Mit dem Fräulein, das am selben Lager wie sie bediente, mit dem Bräutigam dieses Fräuleins und dem Bruder des Bräutigams, war Trude den Abend im Wintergarten gewesen, dann in einem Bierlokal und dann in einem Nachtkaffee. „Sie können ja auch mal mitmehn“, sagte sie zu Bertha. „Ziehn Sie sich recht schick an, denn merkt Ihnen keiner was an. Ich stelle Sie als meine Kusine vor. MorGEN abend, was?!“ Der Bruder hat mich nach Hause gebracht — nur bis in die Nähe, er braucht nicht zu wissen, daß ich in'n Keller wohne — ich habe ihm zwar nicht versprochen, aber er wird schon wieder zum Feierabend kommen. Vielleicht, daß mir's mit Ihnen zusammen mehr Spaß macht!“

„Da wollen wer mal 'nen ordentlichen Fez mit de Jungens machen“, sagte Bertha fröhlich.

Am Morgen waren sie endlich ein wenig eingeschlafen, da

sie auch mit dem neuen Tag, wie die Mutter gehofft, nicht heimgeschafft. Der arme Jungs! Nun war er so gefräkt worden, daß er wegelaufen war! Nun wurde er draußen in dem unsicheren Frühlingswetter naß statt trocken bei Muttern zu schen! Jedem, der in den Läden kam, erzählte sie, wie grausam Reksche ihren Arthur behandelt. „Er holt sich jewiß was, ach Zotte doch“, lammerte sie, „bei seine schwache Konstitution!“ Und sie nannte Reksche einen Mörder.

Den ganzen Tag konnte sie sich nicht beruhigen; auch Herr Reksche schwächte umher, als hätte ihn jemand vor den Kopf geschlagen.

Gestern abend schon hatten sie das Zwanzigmarkstück vermied, da sie immer nach Schluss des Ladens Käse zu machen pflegten und dann das Geld unter ihr Kopfkissen legten. Wo war das Zwanzigmarkstück? Kein Winkel blieb un durchsucht. Es mußte gestohlen sein. Grete, die sonst nie im Laden war, hatte ausnahmsweise lange Zeit im dunklen Winkel hinter der großen Rose gesessen, stundenlang war sie ganz allein dort gewesen.

Sie wurde einem peinlichen Verhör unterworfen; auf die scheinend erhobenen Hände erhielt sie derde Schläge. Die Kellerwände hallten wider von ihrem Gewimmer und dem wütenden Geschrei der Mutter.

Heute morgen nun hatte sich Elli gemeldet — sie wußte was! Mit einem pfiffigen Gesicht flüsterte sie der Mutter etwas ins Ohr. Nein, das war nicht möglich! Vielleicht zum ersten Mal in ihrem Leben erhielt Elli eine schallende Ohrfeige von der Mutter Hand. Arthur sollte das Geld genommen haben? —? Nein, nein, unmöglich!

Aber heulend beharrte Elli bei ihrer Aussage.

Herr Reksche sagte nicht viel, er sah seine Frau nur mit einem eigenartlichen Blick an und murmelte: „Sichste woll, dein Söhnchen!“

Da brach ein Sturm los. Nein, das konnte die Mutter nicht glauben, das wollte sie nicht glauben! Und Frau Reksche beteuerte und schwor sich: ein infamer Verleumder, der so was von Arthur sagte!

Aber immer wieder nahm sie Elli im geheimen vor und horchte sie aus; und das Kind, von der eigenen Wichtigkeit angehascht, erzählte immer anschaulicher, wie Arthur in einem fort

Freistaat Lübeck

Sonnabend, 18. April

Drei Telegramme.

Dechiffriert von Nicodemus Klinkepine.

Wilhelm Imperator Reg. z. St. in Doorn.

Eurer Majestät in alter Treue zugr.

Oben, unten, hinten sowie vorn,

Frage hiermit unterkünftig an,

Ob im Sinne Eurer Majestät

Sache betr. Präsidentenwahlausgabe

Aktenz. 10 des Rechtsblod Schwarz-weiß-rot

Vorbehaltlich Wideruf in Dechnung geht.

Sie treudoof — ewig und überall

Hindenburg Generalfeldmarschall.

Hindenburg — Hannover — keine.

Angebot des Rechtsblods Aktenz. 10.

Gegen Jusicherung, daß meine

Angestammten Rechte fortbestehn,

Einerstanden, daß Sie kandidieren.

Falls erfolgreich — sorgen, daß der Thron

Bis Wir selber die Geschäfte führen

Vorgemärkt für

Wilhelm Reg und Sohn.

Kobell-Auschuh — Berlin, Wilhelmstraße.

Akzeptieren Angebot — Dank für Vertrauen,

Ehrenvoll für mich in hohem Maße.

Wegen Alterschwäche bitte nachzuschauen

Daz ich ungern in Politik

Lebe für das Landes Wohl und Wehe.

Ich bin für und gegen Republik,

Weil ich auf und neben Boden der Verfassung stehe.

Wie's verlangt wird, helfe ich mich ein.

Rückfrage in Doorn von Fall zu Fall.

Sich in Teme fest wie Wacht am Rhein.

Hindenburg Generalfeldmarschall.

Achtung, Gewerkschaftsmitglieder! Wir weisen hiermit nochmals auf das am 25. d. M. stattfindende Konzert des Chorvereins hin. In diesem Konzert kommt das große Chorwerk „Das Lied von der Glorie“ zur Aufführung. Am 24., abends 7½ Uhr, findet die Generalprobe im Gewerkschaftshaus statt. Diese Generalprobe soll öffentlich für Kinder über 12 Jahre sein, um diese für Musik und Chorgesang zu interessieren. In nicht ferner Zeit beabsichtigt der Chorverein auch hier in Lübeck einen Kinderchor zu gründen. Zur Deckung der Kosten werden für die Generalprobe 10 Pf. Eintritt erhoben. Wir bitten alle Gewerkschaftsmitglieder um rege Beteiligung.

Der Vorstand des ADGB.

Die Scholmer und Hindenburger gaben am Freitag abend Sondervorstellungen, die, obwohl die Szenenbilder verschieden bekleidet waren, den gleichen Knalleffekt aufwiesen. Im Gewerkschaftshaus schimpfte Scholmer wie ein Röhrig aus die Sozialdemokratie. Des Moskauers Rede gipfelte in dem Bekennnis: „Ich erkenne nur Marx!“ Also genau so wie Remmelle im Kolosseum: lieber Deutschnational als sozialdemokratisch. Durch dieses Eingeländnis haben die Kommunisten wieder einmal ihre politische Staatsweisheit bewiesen. 250 Personen hörten sich diesen Blödsinn an. Wie hier, so leitete auch bei den Hindenburgern ein Bürgerschaftsmitglied die Komödie. Es war der Hausbesitzer Dietrich, der in der Feldwebelpose das Deutsche Gebet vorlas, das die Hindenburger seit auf dichterischen Schwung eingestellt. Ein Bauer rezitierte einen eigenen, Hindenburger bereits zugestellten Hymnus, der sich besonders durch bajuwarische Urtümlichkeit auszeichnete und der sogar den breitmäuligen Tambourmajor perplex machte. Nachdem man auf Katholiken, Demokraten und Sozialdemokraten läufig losgeworfen hatte, beschreite man jeden noch mit einer Hindenburgerbüroschreibe. Den Kommunisten soll sie zum Dank für ihre Hilfe noch besonders zugestellt werden.

7. Sinfoniekonzert im Stadttheater. In dem am Montag, dem 20. April, stattfindenden Konzert des städtischen Orchesters kommen zwei Komponisten zu Wort, deren Werke immer zu den schönsten und exzellentesten zählen werden, die der deutsche Genius hervorgebracht hat. Schubert und Bruckner. Man wird dem Gauklerigen Herrn Prof. Abendroth, innerlich dankbar sein, für die Vermittelung einer so entzückenden Bekanntschaft, wie es die bisher hier unbekannte fünfte Sinfonie von Schubert ist. Und Bruckner? Fühlt man sich doch bei seinen Werken in einen göttlichen Dom versetzt mit spielenden Sonnenlichtern und Reigen schlängelnden Engeln. Gleich einem Bilde von Hans Thoma. Die zur Aufführung kommende siebente Sinfonie gehört zu den Werken, die Gemeingut des ganzen Volkes sein oder werden müssen. Auf die am Sonntag vormittag 11 Uhr stattfindende Generalprobe sei an dieser Stelle, der niedrigen Preise halber, besonders hingewiesen.

Maisfeier!

Achtung! Gewerkschaftsvorstände, Betriebsräte und Betriebsvertretungsleute der SPD. Die Maisfeierkarten können ab heute zum Betrieb im Parteisekretariat, Johannisstraße 48 I, abgeholt werden. Jeder Betrieb und jede Arbeitsstelle muß einen Vertretermann schicken.

Die diesjährige Maisfeier muß eine gewaltige Kundgebung für den Achtundertstag, für die Sozialgesetzgebung, für die deutsche Republik werden. Der Vorstand der SPD.

Achtung, Seelenleute!

In Schweden streiten die Seelenleute um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen. Kein deutscher Seemann darf auf einem schwedischen Schiffe anmußtern, bis der Kampf siegreich beendet ist. Unsererliebste die Seelenleute aller Nationen, daß die schwedischen Schiffe gesperrt sind. Der Kampf unserer schwedischen Brüder ist auch unser Kampf. Wahr! Eure Arbeitnehmer und ihr Solidarität! Deutscher Verkehrsverbund, Reichsabteilung Seelenleute.

Der Wahlkampf der vereinigten Republikaner

Die erste Versammlung / Ein Bekennnis zum Volksstaat.

Zu einer ernsten und eindrucksvollen Kundgebung republikanischen Willens gestaltete sich die von der Zentrumspartei einberufene Versammlung im Marmorsaal. Nicht mit Armeemärschen, wie das heute so üblich ist, sondern mit sachlichen, klug abgewogenen Ausführungen ward der Redner, der bekannte Zentrumsausgeordnete Joos für den Präsidentenwahlkandidaten Wilhelm Marx. Er hob hervor, daß es nicht nur Hass gegen die Reaktion sei, der die drei Parteien, Zentrum, Sozialdemokratie und Demokraten, in diesem Wahlkampf zusammenführen, daß hohe positive und politische Ideale den Parteien der Weimarer Koalition gemeinsam seien. Drei Dinge sind es, zu denen sich jeder bekannt, der seine Stimme für Marx abgibt: Der Wille zum Volksstaat, in dem das Volk sein Schicksal selbst bestimmt, und sich nicht von einer hohen Obrigkeit in finstere Abenteuer hineinziehen läßt; das Vertrauen zum deutschen Volk, daß es in allen seinen Teilen berufen ist, mitzuverarbeiten am großen Ganzen, ohne Rücksicht auf Trennung von Besitz, Glauben und sozialer Stellung, und schließlich der Wille zum Auflieg Deutschlands auf dem Wege der Völkererständigung, die Abkehr von Kriegsgeschrei und Hurra-Varietismus. — Scharf und doch vornehm wandte sich der Redner gegen die Kreise, die immer von deutscher Volkgemeinschaft reden und dabei nur an den bestehenden Teil des Volkes denken, die andern, die Arbeitenden als „innere Feinde“ ansiehen. Als einen der skrupellosesten Vertreter dieser schändlichen Heuchelei kennzeichnete er den Lübecker Volksparteitester Heinrich Bauer (Moskrisbauer), der z. St. gerade in konfessioneller Hecke arbeitet und die Katholiken als die eigentlichen Feinde des Deutschtums bezeichnet. Das wirkliche Volk, das mühsam genug um seine Existenz ringt, will von solcher künstlichen Auspeitschung der konfessionellen Gegenseite nichts wissen. Es will einen Mann zum Reichspräsidenten haben, der ein zuverlässiger Republikaner ist, der das arbeitende Volk und seine verfassungsmäßigen Rechte wahrt und der ein Staatsmann ist, vor dem man in der Welt Respekt hat. Solch ein Mann ist Wilhelm Marx und darum werden ihn alle freiheitlich Gesinnten wählen!

Den klugen Ausführungen des Redners, die sich an politisch denkende Menschen wandten, folgte ein erb-heiteres Zwischenspiel, als ein völkischer Jüngling — Bannemann ist

sein Name — mit unglaublich törichten Phrasen die Versammlung zu stürmischer Heiterkeit und lachenden Zwischenrufen hinzog. Er bewies wieder einmal haarschein, daß die Juden außerdem schuld seien (lassenbar auch an der Kandidatur Hindenburg) und daß es nichts Schöneres gäbe als so ein bisschen Krieg. Dieser Herr Bannemann ist wirklich ein törichter Wahlagitator. Hoffentlich kommt er in alle unsere Versammlungen; denn wer dieses Gemisch von Gehässigkeit, Frechheit und bodenloser Dummelei einmal erlebt hat, der ist für sein Leben von etwaigen Sympathien mit den „Nationalen“ geblieben.

Ihm trat zunächst Herr Echolt entgegen; der in kurzen, mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen namens der Demokraten für Marx eintrat. Er hörte die seltsame staatsmännische Begabung unseres toten Freundes Fritz Ebert hervor und stellte ihm den politisch völlig hilflosen Hindenburg gegenüber.

Etwas herzhafter schlug zum Schluss Gen. Haupt in dieselbe Kerbe. Er meinte, daß der Zentrumspredner den alten Hindenburg etwas zu sanft angesehen habe. Nachdem er sich zum Vater der Reaktion hat machen lassen, muß man auch über ihn die ganze Wahrheit sagen. Und die ist, daß Hindenburg mit Lüdenborß zusammen die volle Verantwortung für Deutschland für schändbare Niederlage trägt. Vergeblich versuchten die Schwarz-weiß-roten mit Militärmärschen und Hurra-Geischrei die durchdringende Wahrheit zu verschleichen. Vergeblich gehen sie in ihren Versammlungen jeder Auseinandersetzung feige aus dem Wege. Die Wahrheit wird doch siegen. Aber es kommt darauf an, daß sich eine überwältigende Mehrheit am 26. April gegen die Herrschaft der Generäle, gegen den geschworenen Feind der Volksrechte, den Statthalter Wilhelms des Ausgerissenen erklärt! Warum genügt es nicht, daß jeder Republikaner am 26. April Wilhelm Marx wählt, er muß auch in der Zeit bis dahin unermüdlich für die Kandidatur des Republikaners werben!

Starker Beifall folgte seinen Ausführungen, die sich noch besonders gegen die völkische Verhetzung der Jugend in unseren Schulen richteten.

Mit einem kräftigen Hoch an die deutsche Republik schloß die glänzend besuchte Versammlung.

Der W. A. J. C.

Der „General-Anzeiger“ zitiert jeden zweiten Tag den „Volksboten“. Dabei nimmt er's nicht allzu genau mit der Wahrheit. Er meint' ein bisschen.

Wir haben Marx nicht den „Kleinbürger mit der fehlenden Geistespalme“ genannt, sondern wir haben geschrieben: „Marx erscheint manche schlände Geistesgabe durch sehr betonte Rechtschaffenheit.“

Dies ist heute noch unsere Meinung. Und wenn wir Sozialdemokraten von uns aus die freie Wahl hätten, wer Reichspräsident werden soll, so siele unsere Wahl hierzu nicht auf Marx. Aber so haben wir bekanntlich nur die Wahl zwischen Marx und Hindenburg.

Bei Hindenburg aber muß der Sack von der Geistesgabe, den wir auf Marx geprägt haben, folgendermaßen abgeändert werden:

„Hindenburg erscheint alle Geistesgaben durch sehr betonte Rechtschaffenheit.“

Das ist der Unterschied! Und so müssen wir schon, abseits von aller politischen Erwägung, bei rein persönlicher Wertung zu dem kommen, daß Urgroßvater Hindenburg ein nationales Unglück für das Reich wäre. — Denn in unseren Zeiten ist ein Reichspräsident, dessen Daheim sich in der langen Peife und den vorgewärmten Tützlatzchen erschöpft, ein nationales Unglück.

Über die „Geistesgabe“ Hindenburgs aber werden wir uns jetzt ein Bild geben aus Urgründers eigenen „Sinnprüfung“.

Um jeglichen Wahlkampf ist das Traurige, daß unsere Gegner genau wissen, Herr Th. vom General-Anzeiger insbesondere weiß es, daß unsere Einwände gegen Hindenburg richtig sind, daß ein 80jähriger Mann Deutschland Oberhaupt in dieser Zeit gar nicht sein kann.

Über was sollen sie machen?

Reichsbanner.

Um die Ortsvereine des Reichsbanners Schwarz-rot-gold. Die Ortsvereine erhalten in diesen Tagen ein Flugblatt des Reichsbanners in größerem Umfang zugestellt. Wir erwarten, daß diese Flugblätter trotz der kurzen Zeit noch reistlos, auch in der Umgegend des Ortsvereins, verbreitet werden. Im Laufe der nächsten Woche erhalten die größten Ortsvereine noch ein kleines Quantum eines anderen Flugblattes. Ferner kommen an dieselben Vereine noch Bildplatte zur Verwendung. Auch das zweite Flugblatt muß noch vor der Wahl, allerdings nur in den Städten, verbreitet werden. Die Bildplakate sind hauptsächlich am Wahltag zu Propagandazwecken zu verwenden. Ortsvereine, die noch Tafeln für den Wahlkampf benötigen, wollen diese sofort bei der Gauleitung bestellen.

Der Gauleiter: Albert Schulz.

Abermals ergebnislose Verhandlungen auf den Seeschiffswerften.

Die durch Schiedsspruch des Reichsarbeitsministeriums vom 17. Februar festgesetzten Löhne für die Arbeiter auf den Seeschiffswerften sind von den Arbeiterorganisationen fristgemäß auf den 30. April gefündigt worden. Die ersten Verhandlungen fanden am Donnerstag, 16. April, statt. Nachdem seitens der Werkstattleitervertreter die Kündigung der Löhne und die Notwendigkeit einer Erhöhung derselben gerade auf den Seeschiffswerften ausführlich begründet worden war, erklärten die Vertreter der Werftdirektion, daß von ihnen die Möglichkeit einer Erhöhung der Löhne auf den Seeschiffwerften bestritten werden müsse. Wirtschaftliche Schwierigkeiten der Betriebe müßten jede Lohnsteigerung verbieten. Sie würden sonst auf den Seeschiffwerften zur Folge haben, daß die Zahl der Beschäftigten zurückgehen werde. Für die Arbeiterschaft aber sei es immerhin noch vorbehaltlos zu einem niedrigeren Lohn arbeiten zu können, als

schließlich vollkommen ergebnislos zu werden. Weiteren Versuchen der Arbeitervertreter, die Werftdirektion zu überzeugen, daß die niedrigen Löhne auf den Seeschiffwerften von den Arbeitern nicht mehr zu tragen seien, legten die Vertreter der Werftdirektion eine absolu abhörende Haltung entgegen. Das Verhalten der Werftdirektion zwang die Arbeitervertreter, abermals die staatlichen Gütekontrollinstanzen, in diesem Falle das Reichsarbeitsministerium, in Anspruch zu nehmen.

Heimatstrophe.

Kulturgeographie der Heimat.

Nachdem Dr. Hinrichs am ersten Abend die Wandlungen der Landwirtschaft durch die Urbarmachung des Landes behandelt hatte, wandte er sich am 2. Abend den ländlichen Siedlungen zu und berührte das Gut und das Dorf. Vor den Dörfern gelangt die Ansiedlung an die Landschaft am besten den kleinen unselbständigen Waldungen, die den Weilern Süddutschlands vergleichbar sind. Nach einer Geschichte des Dorfschlafens wurden besonders die Verteilung, Größe und Größe der Dörfer Lauenburgs einer Betrachtung unterzogen. Das Dorf erhält sein besonderes Gepräge außer durch die Lage im Gelände und der Anordnung der Häuser durch die Form und das Material der Häuser. Denn das alte Bauernhaus mit seinem hohen Strohdach paßt auf das Schöne in die Landschaft, ist über im Aussterben, ein anderes Bauernhaus als darüber gibt es außer in einigen von der Landwirtschaftskammer in Kiel gebauten Pellspeisen noch nicht. Als Gründe für das Verschwinden des alten Niedersachsenhauses wurden unter anderen genannt: die Zunahme der Einwohner, die sich nicht mehr unterbringen ließen, die Ansprüche, welche mit steigendem Wohnstamm an die Wohnräume gestellt wurden, die Anpassung neuer Produkte durch die Industrie, die Mode, städtische Häuser auch auf dem Lande zu errichten und endlich die immer zunehmende Niederlassung von Gewerbetreibenden im Dorf, die Gebäude errichten, welche nicht der Landwirtschaft dienen. Im Zusammenhang damit wurde eine Geschichte des Handwerks auf dem Lande vorgetragen von der Zeit der Eigenwirtschaft der Bauern, die den Bedarf an Nahrung, Haus- und Holzgerät und Kleidung fast völlig deckt, bis zur Gegenwart. Es zeigte sich dabei, daß zwar manche Handwerke im Belebtheit seien, dafür aber andere sich entwickelt hätten, und manche eine sehr viel größere Zahl Menschen beschäftigen als es in früheren Jahrzehnten der Fall war, z. B. stieg die Zahl der Bäder auf dem Lande in Schleswig-Holstein von 591 im Jahre 1860 auf 2554 im Jahre 1907, die der Maurer von 1906 auf 6474 in demselben Zeitraum, dagegen ging die der Weber von 3137 (1875) auf 167 (1907) zurück.

Die Häuser der Gewerbetreibenden, der Arbeiter und Altenleiter auf dem Lande bedeuten einen völligen Bruch mit der alten ländlichen Bauart. Eine kurze Schilderung der Dorfkirche schloß den inhaltsreichen Vortrag.

*

Über unsere Tierwelt in ihrem Verhältnis zum Lebensraum sprach am Donnerstag Prof. Dr. Wachs vom Zoologischen Institut der Universität Kiel. Da das Gebiet der Norddeutschen Tiefebene durch die Gletscher der Eiszeit jeglichen tierischen Lebens herauftreten war, mußte nach dem Rückweichen der Gletscher eine Neubesiedlung erfolgen. Zunächst waren es hochnordische Formen, wie z. B. ein in den Dömitzer Riesgruben gefundenes Schädelfragment vom Mochusochsen zeigt. Zur Zeit der Tundren lebten hier Mammut, Rentier und Elch, von denen zahlreiche Funde vorliegen. Mammut und Elch spielen eine weSENTLICHE Rolle als Beutetiere des damaligen Menschen. Allmählich wurde das Gebiet vom Walde erobert, und mit ihm kamen die waldbewohnenden Pflanzenfresser und großen Raubtiere: neben dem Elch das Wildschwein, der Biber und der Luchs, der Bär, Wolf, Luchs und die kleineren Räuber. Die Zuwanderung erfolgte vom Süden und Osten, während Mammut und Rentier nach Norden zu auswichen. Diese Zuwanderung

Die Sozialdemokratie wählt am 26. April geschlossen Wilhelm Marx den Kandidaten der Republik

südlicher und östlicher Arten in unser Gebiet dienten auch heute noch an, wie z. B. die gegenwärtigen Verbreitungsgrenzen von Holzmaus, Siebenstäufer und Gürlich zeigen. Während so für die Fauna zunächst nur die klimatischen Verhältnisse und als deren Folge die Flora des Landes maßgeblich war, gewinnt allmählich der Mensch immer größere Bedeutung. Mit der Zunahme der Bevölkerung, der Verbesserung der Wälder und der Umwandlung von Wald in Ackerland steigt sich der Dreiecksvertrag zwischen Mensch und Tierwelt. Die großen Pflanzenfresser (Auerhahn, Elch, Wildschwein) erliegen als Beutetiere des Menschen, die Raubtiere müssen naturnotwendig verschwinden, andere Tiere, wie Biber und Fisch, werden um ihrer Felle willen bis zum Aussterben der Art verfolgt, während die großen Vogelarten, Steinadler, Uhu und Schwarzhörnchen, keine geeigneten Erbenschädigungen mehr finden. Unter den Raubtieren können sich die kleinen Arten, wie Wildschwein und Fuchs, noch am längsten halten. Manche Arten finden sich in den grändernden Lebensbedingungen oder schließen sich direkt dem Menschen an, wie Schwalben, weißer Storch und zahlreiche Singvögel. Einige Arten werden als halbwilde Nutztiere Gegenstand der Jagd und durch entsprechende Gesetze geschützt. Je mehr an die Stelle der Wälder die Kulturlandschaft tritt, um so geringer wird die Artenzahl, wenngleich einige neue Zugvögel, Kaninchen und Wanderarten auftreten.

Als besonders charakteristische Lebensgemeinschaften wurden in jenen dann die Bewohner der Seen, Flüsse und Moore behandelt und ihr Fortkommen bzw. ihr Verschwinden aus dem Lübecker Gebiet. Der zweite Vortrag am Freitag behandelte, als Gegenstück zu diesen Veränderungen der Tierwelt im Laufe der Jahrhunderte, die Veränderungen, die der Wechsel der Jahreszeiten bedingt, also vor allem die Erscheinungen des Vogelzuges. Nach einer Darstellung aus den Brüderbüchern des Öffentlichen erstand vor den Augen der Zuhörer ein Bild von dem Fortzuge unserer Brüder, an deren Stelle zur Winterzeit die Zugvögel aus Nord und Süden eintreffen. Alle Ausführungen wurden durch eine überraschende Menge sehr wertvoller Lichtbilder erläutert, so daß die Zuhörer ein lebendiges Bild von dem Wechsel der Tierwelt und ihrer Abhängigkeit vom Lebensraum erhalten. Die Ausführungen des Vortragenden wurden mit dankbarem Beifall aufgenommen.

*

Am morgigen Sonntag möchten die Veranstaltungen der Lübecker Heimattage ab Vermittags findet die Biologische Studienfachzunft die Reichsschule für die Reichsschule für die Studienfachzunft in die Reichsschule für die Studienfachzunft. Die Teilnehmer jahre 9.47 Uhr nach Münden. Es wird Gesamtheit sein, die Tierwelt der Lübecker sowohl durch Fanger mit dem Grundriss als auch mit dem Panoramabild, kennen zu lernen. Da für die Fahrt des großen Motorbootes „Hannover“ zur Vorfahrt steht, können noch nachträglich einige Teilnehmer mitfahren. Am Nachmittag findet das Volksfest statt, an deren Stelle zur Winterzeit die Zugvögel aus Nord und Süden eintreffen. Alle Ausführungen wurden durch eine überraschende Menge sehr wertvoller Lichtbilder erläutert, so daß die Zuhörer ein lebendiges Bild von dem Wechsel der Tierwelt und ihrer Abhängigkeit vom Lebensraum erhalten. Die Ausführungen des Vortragenden wurden mit dankbarem Beifall aufgenommen.

Gewerbeschule.

Die Gewerbeschule beginnt wie alle anderen Schulen am 21. April mit dem neuen Schuljahr. Die älteren Lehrlinge sind über ihren Schultag unterrichtet. Die jetzt zu neuem eingesetzten Lehrlinge des 1. Lehrjahrs müssen sofort fortwährend eingeschult werden. Die Handwerkslehrlinge erfahren ihren Schultag im Bureau der Schule. Die neu eingesetzten Industrielehrlinge werden am Sonnabend, dem 23. April, nachmittags 2 Uhr, in die Werkstaatsklassen verteilt. Die männlichen Schüler der Volksschulen und Höherebildungsanstalt (Vorleser) sind ebenfalls fortwährend im Bureau der Gewerbeschule, Domhofstr. 3, einzutragen. Die Lehrgebühren werden von deren Schulzeit unterrichtet. Dieser Weisheit geht aus der am Freitag erhaltenen Bekanntmachung hervor.

Lebensmittel.

Ehrebarter Inbegriff nach der neuen Berechnungsmethode

Das Statistische Landesamt schreibt: Die Leistungsfähigkeit ist nach einem Bericht im Dezember 1919 im Februar 1920 aufgenommen worden. Es handelt sich um Anordnungen des Reiches, regelmäßige Erhebungen über die Preise der wichtigsten Lebensbedürfnisse im Kleinhandel und der amtlich verteilten Lebensmittel zur Berechnung von Leistungszahlen in allen Gemeinden mit 10.000 und mehr Einwohnern statt. Die Erhebungen hatten das Ziel, die normiernden Ausgaben einer aus zwei Erwachsenen, einem Knaben von 14, einem Mädchen von 7 und einem Kind von 1½ Jahren bestehenden minderbemittelten Familie in einem Zeitraum von vier Wochen für die Ausgabegruppen Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung und später auch Kleidung festzustellen.

Nach Stabilisierung der Währung wurde für das Bedürfnis nach Verfeinerung eines Indizes der möglichen Haushaltliche Lebenshaltungsstellen berücksichtigt, immer mehr und mehr gestiegen. Berechnungsgrundlage der Indizes, die bisher nur die wichtigsten Aufwendungen für die Lebenshaltung umfaßte, ist nun seit März d. J. auch auf die sonstigen Aufwendungen eines Haushalts ausgedehnt worden.

Die Veränderungen an den bisherigen Grundlagen der Reichsverfeinerungskalküle sind nach drei Rücksichten hin vorgenommen worden: Sie betreffen:

- die Erhöhung der Indizesberechnungen durch Einbeziehung der bisher nicht berücksichtigten Ausgabegruppen (Lohnarbeiter, Bedarf),
- Veränderungen und Verbesserungen des bisherigen Verbrauchsmusters für die Ernährungs- und Kleidungsausgaben,
- die Neufeststellung der Verfeinerungspreise.

In die Ausgabegruppe „Sonstiger Bedarf“ sind (als Differenzbedarf) aufgenommen die Ausgaben für Reinigung, Körperpflege, Bildung und Verleih.

Die neu aufgestellte Ernährungsstatistik bedeutet eine Angleichung an den durch die Erhebungen von Haushaltungsverhältnissen im Jahre 1917 ermittelten jeweils als aus qualitativ festgelegten tatsächlichen Verhältnissen vertraut. Die vorgenommenen Veränderungen betreffen hauptsächlich in höherer Verfü-

Die Stimmlisten

für die Reichspräsidentenwahl am Sonntag, dem 26. April, liegen aus vom Sonntag, dem 19. bis einschließlich Mittwoch, dem 22. April, Sonntags von 10—12 Uhr, wochentags von 10—1 und 8—5 Uhr. Die Listen sind einzusehen für die Stadt (einschl. Vorwerk, Krempe, Israelsdorf, Gothmund, Schönböden und Westoe) in den Sälen des Katholischen Gesellenhauses; für Travemünde in der Geschäftsstelle der Behörde für Travemünde, Meisterstraße 3, dorthin selbst;

für die Stadtteile Küding-Herrenwitz, Siems-Dänischburg und Schlitup in den Geschäftsräumen der dortigen Meldestellen;

der Stadtteile Moisling und Genin in der Meldestelle in Moisling.

Es werden die alten Listen verwendet. Neu aufgenommen werden die Personen, die in der Zeit vom 20. März bis einschließlich 26. April das wahlfähige Alter erreichen, oder die bis zum 22. ds. Ms. in der Stadtgemeinde Lübeck zugezogen und gemeldet sind. Berücksichtigt werden ferner die bis zum 22. ds. Ms. gemeldeten Wohnungsveränderungen.

Stimmberrechtigt ist, wer am Abstimmungstage Reichsangehöriger und zwanzig Jahre alt ist. Abstimmen kann nur, wer in eine Stimmliste eingetragen ist oder einen Stimmchein hat. Stimmcheine werden im Zimmer 3 des Polizeiamtes ausgestellt.

Seelzute

die vor der Abstimmung aus dem siebigen Seehafen ausfahren oder am Abstimmungstage oder in den nachfolgenden fünf Tagen in ihn einfahren und sich durch ihr Seefahrbuch ausweisen, können ihr Stimmrecht gegen Abgabe eines Stimmcheines vom 18. April bis 1. Mai einschließlich

im Statistischen Landesamt, Mengstraße 4, täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags ausüben.

Den Stimmchein erhält der Seemann entweder bei der Gemeindebehörde seines Wohnorts, an dem er polizeilich gemeldet ist, oder auf Grund eines vom Seemannsamts oder von seiner Wohngemeinde in sein Seelehrbuch eingetragenen Wahlberechtigungsvermerkes beim Polizeiamt (Meldeamt), Parade 10.

Wichtigkeit hochwertiger Nahrungsmittel. In Stelle der bisherigen 47 Kilogramm Roggenbrot sind nur noch 40 Kilogramm vorgesehen, zu denen 5 Kilogramm Weizenbrot (Gummeln) hinzukommen. Die Fleischration ist von 3 auf 6 Kilogramm erhöht, dazu kommen 2 Kilogramm Leberwurst für Bratwurst und 100g. Lachs. Die Fleimenge ist durch die Verzehrung von 2 Kilogramm Butter (die bisher überhaupt nicht vertreten war) in ihrem Nährwert wesentlich verbessert. Um die an sich schon reichliche Fleimenge dem ernährungsphysiologisch notwendigen Bedarf anzupassen, wurden 250 Gramm Margarine und 150 Gramm künstlicher Speck gestrichen. 750 Gramm Magertafe sind durch die gleiche Menge halbfetten Röfe ersetzt. Salzbelastung hat mit 1500 Gramm gegen bisher 1000 Gramm häufiger abgenommen. Die Zahl der Eier ist von 10 auf 28 Stück, die Milchmenge von 25 auf 35 Liter erhöht. In Gemüsemitteln sind neu aufgenommen 250 Gramm Bohnensuppe, 1 Kilogramm Kartoffeln, 1250 Gramm Käseflocken, außerdem 2000 Gramm Speiseflocken. Diese Erweiterungen liegen Aburzlich bei den übrigen Ernährungsmitteln gegenüber, die zugeschlagen werden müssen, um die gesamte Ernährungssituation nicht übermäßig groß werden zu lassen. In Kartoffeln sind nur noch 50 Kilogramm, gegen bisher 70 Kilogramm in der Berechnung eingesetzt; 1500 Gramm Schinken und 2000 Gramm Dörrfleisch wurden hauptsächlich aus Erhebungstechnischen Gründen gestrichen.

Evidenter hat auch der Beleidungsschadestraf insbesondere eine Veränderung erlebt, als an Stelle des bisher in die Berechnung einbezogenen weichen Krautauflaufs 16 Meter Hemdentuch für den Jahresbedarf treten. Auch für die übrigen Bekleidungsgegenstände werden durchweg bessere Qualitäten zugrunde gelegt, die durch Verteilung von neuen Stoffmustern den Erhebungskosten bekanntgegeben worden sind.

Alle diese Veränderungen haben eine geringe Erhöhung der Kostenziffern bewirkt. Das Statistische Landesamt hat die Lübecker Indizes auf der neuen erweiterten Grundlage rückwärts bis Januar d. J. berechnet und sie nachstehend den nach der bisherigen Methode berechneten Ziffern gegenübergestellt.

Die Lübecker Indizes betragen nach der neuen Methode ältere Methode

Jänner	137,15	127,45
Februar	129,39	139,26
März	140,27	131,44

Die nach der neuen Methode (140,27) berechnete März-Zinsziffer liegt also 6,7 % höher als die nach der bisherigen Berechnung (131,44).

Der Lübecker Polizeiaufschreiber.

Der Polizeibericht meldet: Seit Mittwoch, den 8. ds. Ms., um 10 Uhr abends, wird der Polizeiaufschreiber der Sicherheitspolizei Edmund Wilhelm Andreesen, geboren am 22. Mai 1892 in Holming d. S. Schleswig, wohnhaft Paulstr. 21, vermisst.

Der Vermisste hatte um die genannte Zeit bei der St. Gertrudswache seinen Dienst angegetreten und war auf Posten gegangen, der sich über das vorstädtische Travengelände erstreckte. Als Andreesen um 12 Uhr nach's von seinem Postengang nicht zurückkehrte, wurden sofort Polizeikreise abgesucht, um nach dem Vermissten zu forschen. Zu diesem Zwecke wurden alle Hausschlüssel und die Stadtteilamt an den Kais festgemachten Schiffe abgesucht; auch ein bewährter Polizeihund wurde zur Erforschung der Polizeikreise herangezogen, doch blieben alle diese Maßnahmen vergeblich, denn von dem Vermissten konnte keine Spur gefunden werden. Hierauf nahm sich die Kriminalpolizei der Sache an.

Zu der angegebenen Zeit lag am jenseitigen Ufer bei dem

Holzlagerplatz von Havemann u. Sohn der russische Dampfer „Bolschewik“ und es war bekannt, daß ein Teil der Mannschaft in die Stadt gegangen war, um sich hier zu amüsieren. Ob dies im ausreichenden Maße geschehen ist, beweist, daß der Schiffszimmermann des Dampfers, namens Andrei Ulu, bezüglich aus der Stadt zurückkehrte, daß er mit Hilfe zweier Sicherheitspolizeibeamten, die bereits nach ihrem vermissten Kollegen suchten, in das Boot deschoben werden mußte, welches zum An Bordbringen des Schiffszimmermanns stadtseitig festgemacht war. (Das Kommunismusblatt für Mecklenburg-Lübbecke leugnet diese Tatfrage und behauptet nach bekanntem Nachpostmuster den Wollbolzen. In den nun schon duzendmal wiederholten Anwürfen trocknet sich aber kein Hund mehr ab.) Beim An Bordbringen ist der Schiffszimmermann Ulu trock ihm gewordener Hissstange von der Schiffssleiter herab ins Wasser gefallen und trock sofortiger Rettung, an der sich auch ein Polizeibeamter beteiligte, wahrscheinlich infolge Herzschlags verstorben.

Mit Sicherheit konnte daher festgestellt werden, daß der Tod des Schiffszimmermanns Ulu mit dem Verschwinden des Polizeiwachtmasters Andrei zusammenhang steht.

Von der Annahme ausgehend, daß letzter infolge Dunkelheit von Travengelade bzw. Quaimauer getötet und unbemerkt ins Wasser gesunken ist, wurde am 9. ds. Ms., morgens nicht allein an den in Betracht kommenden Stellen nach ihm gesucht, sondern auf Anordnung des Polizeiamtes wurde der Taucher der hiesigen Staatswerft requiriert, der stundenlang den stadtseitigen Grund der Travemünde zwischen Hubbrücke und Konstablpunkt absuchte. Inzwischen waren die wildesten Gerüchte in der Stadt über das Verschwinden des Andrei verbreitet worden, deren Haltlosigkeit alsbald festgestellt wurden.

Für die Annahme, daß der Polizeiwachtmester Andrei ertrunken ist spricht ein von ihm im Wasser aufgefundenes Postenbuch. Personen, die irgendeine sachlichen Angaben über das Verschwinden des Vermissten machen können, werden erfreut sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden.

Partei-Machthaber

Sozialdemokratischer Verein Lübeck
Secretariat Johannisstr. 42
Telefon 2600

11-1 Uhr und 4-7 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen

Achtung! Zur Feststellung der Wählerlisten bitten wir freizeitgewandte Parteigenossen und Genossinnen sich morgen, Sonntag, nachmittag 2 Uhr im Postamt (Meldeamt, Eingang vom Bauhof) einzufinden.

Parteigenossen und -Genossinnen! Die angefechteten Distriktsversammlungen sind von besonderer Wichtigkeit. Wir erwarten Ihren Besuch.

Der Vorstand.
Sa. Distrikt. Sonnabend, den 18. April, abends 7½ Uhr: Versammlung im „Weißen Engel“. Redner: Gen. Dr. Solmiz.

7. und 7a-Distrikt. Sonnabend, den 18. April, abends 7½ Uhr: Versammlung bei Deichow, Schützenstraße. Redner: Gen. Quicke.

12. Distrikt. Sonnabend, den 18. April, abends 7½ Uhr: Versammlung der tätigen Genossen bei Groth, Kottwitzstraße. Redner: Gen. Fr. Mehlein.

14. und 15. Landdistrikt. Sonnabend 5½ Uhr im Sekretariat Material abholen. Jugendgenossen, die mit über Leid gehen, haben ebenfalls anwesend zu sein.

Moisling. Sonnabend, den 18. April, abends 8 Uhr: Generalversammlung im „Kaffeehaus“. Pünktliches Erscheinen Pflicht.

Rückblick. Sozialdemokratischer Verein. Blattverbreitung Sonntag morgen 8 Uhr. Die tätigen Jugendgenossen werden gebeten, am Sonnabend abends 7½ Uhr bei Diedelmann Material in Empfang zu nehmen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend.

Arbeiter-Jugend. Wir beteiligen uns am Volksfest am Sonntag, dem 19. April, auf dem Priwall nach Kühlungsborn 2 Uhr vom Geibelplatz. Erhältlich ist der Ortsvorstand. Montag, den 20. April: Ortsvorstand und Ausschüttzung im Heim der Abt. Stadt, 7½ Uhr.

Dienstag, den 21. April: Üben des Maßspiels 7 Uhr im Heim der Abt. Stadt. K. Sch.

Kindergruppe, Abtl. Stadt. Sonntag nachmittag: Keine Zusammenkunft. W. K.

Abteilung Stadt. Priwall-Fahrer, Treppenpunkt Sonntag, den 19. 4., nachmittags 1½ Uhr, am Geibelplatz. — Unser Heim ist wegen Reparaturarbeiten bis Mittwoch, den 22. 4., geschlossen. W. K.

Kindergruppe Hohstentor. Am Sonntag, dem 19. April, geht es bei schönem Wetter nach dem Priwall; Abmarsch ½ Uhr Lindenplatz. Unterkosten 35 Pf. — Unsere Zusammenkünfte in der Woche finden jetzt Donnerstags von 5—7 Uhr statt. R. R.

Achtung, Arbeiterjugend Kühlungsborn. Morgen, Sonntag, den 19. April Treppenpunkt morgens 10 Uhr Polizeiwache. Üben des Maßspiels. Alle müssen erscheinen. R. Sch.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Bureau: Johannisstraße 48 II.
Geöffnet von 5 bis 7 Uhr nachmittags

Achtung, Abteilungsleiter! Die Versicherungsmarken müssen abgerechnet werden. Nichtverkaufte Marken müssen bis zum 20. April abgeliefert werden. Marken, die bis zu diesem Zeitpunkt nicht abgeliefert sind, gelten als verkauft.

Die Überleitung.
Jugendabteilung. Sonnabend, den 18. April, abends 7.30: Burgfeld. Marschgang.

Spieldienste. Montag 7½ Uhr Üben im Gewerbeschishaus. Instrumente abliefern. Daniel.



MAGGI Blumenkohl-Suppe
— 1 Würfel für 2 Teller 12 Bfg. —

„MAGGI“ gute, spaßige Küche“

Der Stand der Gewerbslohen.

Am 16. April belief sich die Zahl der Gewerbslohen am	
Orte auf 2063. (Worwoche 1914.)	
Davon entfallen auf:	
Landwirtschaft	94
Metallgewerbe	263
Holzgewerbe	19
Nahrung u. Genussmittelgewerbe	26
Bauerngewerbe	55
Musik	52
Kaufleute u. Bureauangestellte	195*
Angelernte Arbeiter	981
Jugendliche Arbeiter	56
Gewerbsbeschränkte	43
Verschiedene Berufe	78
Frauen und Mädchen	181
	2008

* 584 Bewerbungen

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Achtung, Esperanto! Der Donnerstagkursus findet jetzt am Mittwoch, 8 Uhr, statt.

Stadttheater. Heute Sonnabend 8 Uhr Schweiger von Wersfel. Sonntag erste Aufführung von Massenets Oper "Manon". Dienstag findet eine Wiederholung von Brandt-Haus' komischer Ope "Die Schneide von Schönau" statt. Mittwoch einmaliges Gastspiel von Fräulein Würth-Pauli aus Dresden als Charlotte Helene Fürstin von Schönburg-Lichtenau in "Heimliche Brautfahrt".

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck.

Schwartau-Rehsefeld. Arbeiter-Jugend. Jeden Freitag um 7 Uhr Zusammenkunft in Geutings Lokal in Rehsefeld. Arbeiter und Arbeiterinnen, schick eure Kinder geschlossen zur Jugendorganisation.

Der Jugendleiter.

Schleswig-Holstein.

Kiel. Bauarbeiteraussperrung. Gemäß den Beschlüssen des Baugewerbeverbandes ist von den Unternehmern die Aussperrung der Arbeiterschaft in sämtlichen Betrieben des Bezirks Schleswig-Holstein angeordnet. Die Aussperrung ist als ein weiteres Druckmittel gegen die Hamburger Bauarbeiter anzusehen.

Kiel. Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Gau Schleswig-Holstein. Werte Kameraden! In diesem Wahlkampf um den Reichspräsidenten heißt es, alle Kräfte anzuspannen. Es geht um den Bestand der Deutschen Republik. Von den Republikanern ist Reichskanzler a. D. Wilhelm Marx als Kandidat für den Reichspräsidenten ausgesucht. Es ist Pflicht aller Kameraden, sich bis zum 26. April reiflos für alle Wahlarbeiten (Flugblattverbreitung, Versammlungsvoorbereitung usw.) dem Volksblock zur Verfügung zu stellen. Die Gauleitung. J. L.: Richard Hansen.

Vermischte Nachrichten

Schwerer Automobilunfall bei Celleben. Auf der Landstraße zwischen Celleben und Böllben ereignete sich ein schwerer Automobilunfall. Ein mit sechs Personen besetztes Auto kam aus der schlipfrigen Landstraße ins Rutschen. Der Führer verlor die Gewalt über den Wagen und der selbe fuhr mit voller Wucht gegen einen Baum. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Der Kaufmann Volk schlug mit dem Kopf gegen den Baum und verschiede kurze Zeit später im Celleben Krankenhaus. Die übrigen fünf Insassen kamen mit mehr oder weniger schweren Verlebungen davon.

"R 33" gelandet. Wie die Telegraphen-Union meldet, ist das englische Luftschiff "R 33", das vom Sturm abgetrieben war, an der Südküste Englands in Lowestoft bei Harwich gelandet. Die Besatzung ist unverletzt, das Luftschiff stark beschädigt. — Ein amerikanisches Luftschiff vom Big-Scout-Typ, das sich gestern nachmittag von seinem Unterfangen trennte, landete ohne Unfall in Vlad-Walnut.

Wiederaufnahme des Mordprozesses Trautmann. Das Landgericht Gladbach hat dem Antrag des Verteidigers des wegen Mordes an der Emma Sander zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilten Fleischers Trautmann, das Verfahren wieder aufzunehmen, stattgegeben. Es wird vermutet, dass die Sander ein Opfer des Massenmörders Denkes geworden ist. Trautmann hat bereits neun Jahre seiner Strafe verbüßt.

Auf der Nordsee kollidiert und untergegangen. Der Hamburger Dampfer "Volos" der Levante-Linie, der, von Alexandria kommend, in Hamburg eintraf, meldete, dass er in der Nordsee bei dichtem Nebel mit dem norwegischen Dampfer "Foden" kollidierte. Letzterer erlitt durch die Kollision so schwere Schäden, dass er bald darauf sank. Die Besatzung ist von dem Dampfer "Volos" gerettet und in Rotterdam gelandet worden.

Kein Irrtum

Ist so gross wie der, dass Sie mit Mondamin-Backpulver nur Kuchen aus Mondamin backen können. Jede Art von Kuchen, jede Sorte von Gebäck gerät mit Mondamin-Backpulver, denn es ist ein Universal-Backmittel wie jedes andere Backpulver. Nur hat es den grossen Vorzug, dass es dem Kuchen keinen Beigeschmack gibt. Also nehmen Sie's stets

MONDAMIN-BACKPULVER

Rauchet
Sorgenbrecher
ein gesunder vorzüglicher Rauchtabak
von Herrn Jos. Du Mont, Köln a/Rh.

Gamenhandlung Selegenheitslauf!

(Restauflagen).

Das Kapital

Von Karl Marx

Erster Band, erstes Buch:

Der Produktionsprozess des Kapitals

Wolfsburg

Herausgegeben von Karl Kautsky

geb. Mit. 4.—

Buchhandlung

Gledéve, Meyer & Co.

Johannisstr. 46

Balkonschmuck-Wettbewerb i. d. Vorstadt St. Gertrud

Vortrag des Herrn Gartenarchitekt Vögler-Scherr über:

Balkonbepflanzung u. Pflege (mit Lichtbildern)

Kooperant: Herr Dipl.-Gartenbauinspektor Hans Petersen

Eintritt frei!

Anmeldungen zur Teilnahme an dem Wettbewerb bis zum 30. April an die Unterzeichneten erbeten, bei denen die Bedingungen kostenfrei erhältlich sind:

Heinr. Ambrosius, Parkstr. 24; Mittelschullehrer Werner Hagen, Paulstr. 22a, I.; Kaufmann Julius Harms, Gertrudenstr. 6; Dr. med. Leonhardt jr., Roeckstr. 18; Kaufmann Karl Petersen, Adolfstr. 7a; Dipl.-Gartenbauinspektor H. Petersen, Breite Str. 65, II.; Bankdirektor John A. Rehder, Roeckstr. 94; Kaufmann August Vietig, Roeckstr. 16, I.; Gartenarchitekt Vögler-Scherr, Fackenburg; Direktor Kurt Zimmermann, Roeckstr. 49

30%
Rabatt
auf alle
Osterartikel
E. Christoffersen
Holstenstraße 42

Arbeiter-Schach-Klub.

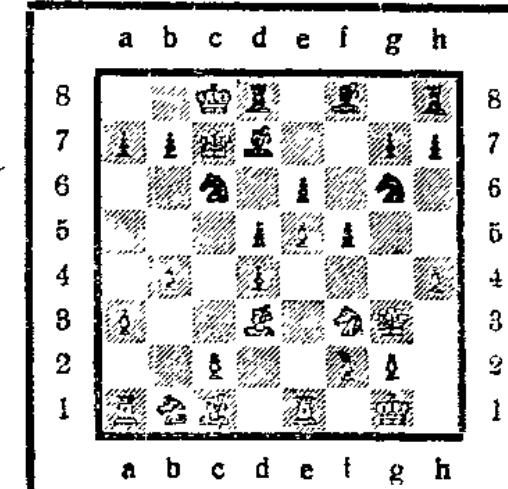
Untertrave 100.

Betrachtungen zur französischen Partie (1. Fortsetzung). Matschpartie, gespielt am 17. März 1922 zu Lüttichau in Schweden (Ragans Sch. N.)

Weiß: Nimzowitsch. Schwarz: A. Halansson.

1. e4, e6. 2. d4, d5. 3. e5, e5. 4. Dg4!, cxd4. 5. Sf3, Sf6. 6. Ld3, f5. (Siehe verweise auf die Ausführungen in der vorher erschienenen Abhandlung, A. H.) Es ist seine begrenzte Entwicklung ersichtlich. Hätte Schwarz dagegen seinen S bereits auf d7 resp. auf dem Wege dahin, so hätte Schwarz fast gar keine Entwicklungsschwierigkeiten. Ein einleitendes Andizium für die Annahme, dass e5 vor erfolgtem Sf6 und keineswegs etwa erst nachher zu reichen habe. 7. Dg3, Sg7. 8. 0—0, Sg6. 9. h4 Umer 3. 9... Dc7. 10. Te1, Ld7. Dies mußte wohl 10... Le5, 11. h5, Sf8 geschehen. 11. a3, 0—0—0. 12. b4.

Stellung nach dem 12. Zuge von Weiß



Hier konnte Weiß bereits die Qualität erobern: 12. h5, Sf7. 13. Sg5, Te8. 14. Sf7, Tg8. 15. Sd6+, hätte aber nachher einige Schwierigkeiten zu überwinden (h5 ist ungedeckt und Weiß unentwickelt). Der Zerg zug ist die logische Folge des weißen Aufbaues. (Fortsetzung folgt.)

Alle auf die Schach-Rubrik bezüglichen Zuschriften wolle man an A. Haufe, Langer Lohberg 11, richten.

Schiffsnachrichten

Angelommene Schiffe

17. April.

Deutsch. Motorsch. Paul, Kapit. Schöpke, von Neustadt, Stücka, 2 Std. Norm. D. Vernon, Kap. Göhde, von Sande, Gr. 6 Tg. Deutsch. S. Gamma & Willg. Kap. Koch, von Eckernförde, leert, 18 Std. Dän. S. Wallfure, Kap. Jensen, von Røde, leert, 3 Tg.

Abgegangene Schiffe

17. April.

Deutsch. D. Martha, Kap. Geißler, nach Abo, Sindag. Deutsc. D. Lotty Gabriele, Kap. Richter, nach Viborg, leert. Deutsc. D. Diana, Kap. Bruns, nach Danzig, leert.

18. April.

Deutsch. S. Gulda, Kap. Krüger, nach Stevens, leert.

Marktberichte

Getreide. Hamburg, 17. April. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Preise in Reichsmark für 1000 Kilo ab inländischer Station einschl. Pommern, für Auslandsware und Mais frei Kaimanagon. Der Rückgang an den amerikanischen Börsen hat auch hier auf den Preis für ausländisches Brotgetreide abhängig gemacht und die Differenz gegen inländische Frucht noch vergrößert. Für Futtergetreide blieben die Preise unverändert. Weizen 245 bis 250, Roggen 222—228, Hafer 193—204, Gerste 195—220 RM. Ausländische Gerste 192—218, Mais 185—188 RM. Getreide unverändert stetig.

Brotzeitmarkt: Für Brot u. Brotwaren: Dr. Fritz Solbrig, für Fleisch und Feinkost: Hermann Bauer, für Butter: Carl Lüdzhardt, Berliner: Carl Lüdzhardt, Dr. Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Der heutige Stadtaufzug ist ein Prospekt betr. Landes-Zigaretten beigegeben. (6319)

Kinderwagen



Promenaden-, Klappsportwagen

in allen Neuheiten eingetroffen

Schenswerte Sonder-Ausstellung

Bevor Sie kaufen überzeugen Sie sich von meiner großen Auswahl und meinen billigen Preisen

Bliesath-Landwehr

Telephon 2169

Lübeck

Sandstraße 9



Amtlicher Teil

Vereinsregister

Am 16. April 1925 ist eingetragen "Lübecker Tennis-Club", Sitz Lübeck. (6860) Amtsgericht Lübeck.

Beschluß

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmannes Friedrich Cordes, alleinigen Inhabers der Firma Friedrich Cordes, Aluminiumwerk in Lübeck wird mit Zustimmung aller Konkursgläubiger gemäß § 202 Konk.-Ordn. eingestellt.

Lübeck, den 16. April 1925. (6861) Das Amtsgericht, Abt. 2.

Rentenbankzinsen.

Am 1. April 1925 sind die Rentenbankzinsen für land-, forstwirtschaftliche und gärtnerische Grundstücke festgelegt worden. Zinspflichtige, die mit der Zahlung der Zinsen noch im Rückstand sind, werden hiermit aufgefordert, umgehend die Zahlung zu leisten, wodurchfalls ohne weiteren Mahnung die Zwangskollokution eintritt. (5505 Lübeck, den 15. April 1925. Das Finanzamt.)

Höhere Schulen.

Unterrichtsbeginn:
Katharineum: Dienstag, 21. April d. J., 9 Uhr vorm.
Johanneum: Dienstag, 21. April d. J., 8 Uhr vorm.
Oberrealtschule zum Dom: Dienstag, 21. April d. J., 8 Uhr vorm.
Aufnahmeprüfungen: Montag, 20. April, 9 Uhr vorm.
b. Großherzogliche Realtschule: In den Straßen VI bis IV: Dienstag, den 21. April d. J., 8 Uhr vorm.
In den Straßen V und VI: Dienstag, den 21. April d. J., 9 Uhr vorm.
Graefenschule: In allen Straßen Dienstag, den 21. April d. J., 9 Uhr vorm.
Aufnahmeprüfungen: Dienstag, 21. April d. J., 9 Uhr vorm.
Aufnahmevertrag für die in Klasse VI neu eingetretenden Schülerinnen und ihre Angehörigen: Mittwoch, den 22. April d. J., 10 Uhr vorm.
Aufnahmeprüfung: Dienstag, 21. April d. J., 7.55 Uhr vorm.
In Klasse VI: 8.30 Uhr vorm.
Aufnahmeprüfungen: Dienstag, 21. April d. J., 10 Uhr vorm.
Lübeck, den 18. April 1925. (6847) Die Oberschulbehörde

Eichen-Nussholz-Verkauf

am Montag, dem 4. Mai d. J. von vormittags 10 Uhr ab im Berital-Hotel, Lübeck:
Reiter Niedeldorf: 251 im I—IV in 26 Losen.
Reiter Ritterau: 651 im I—IV in 82 Losen.
Reiter Kronforde: 323 im I—IV in 37 Losen.
Inne Städte gemeinsam: jedes Stück ist mit 100 Losen zu verkaufen. Zum Abschluß der Versteigerung vom 24. d. Mts. ab auf der Stadtkasse in Lübeck. Ritterau bei Nusse. (6824) Der Oberförster.

Nichtamtlicher Teil

Für die uns freundl. erzielten Zuversichtszettel und Geschenke zu unserer Verlobung danken herzlich! (6823) Käthe Bott. Walter Schulz Travemünde. (6823)

Zung. Rädchen sucht Morgenstelle. Angeb. u. D 906 an d. Exp. (6819)

Suche für meine 17-jäh. Tochter Stoff, als Haustuch in Lübeck. Frau Wilt, Mainz, Lübeck, Gr. Größe 140. (6831)

Gefüllte jg. Morgenmädchen. Bodenstück. 41. (687)

Gut mödl. Boder-zimmer zu verm. (6299) Friederichstr. 8, II.

Deutscher Baugewerbsbund

Nachruf! Am 16. April starb der Kollege

Schiel

(Moisling) im Alter von 69 Jahren.

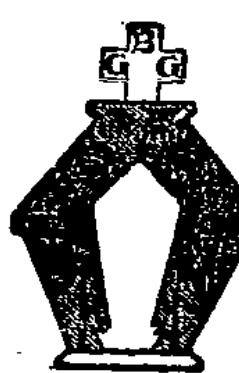
Ehre seinem Andenken! Beerdigung Montag, den 20. April in Geestin. Die Kollegen verjammeln sich nach. 2 Uhr bei Heuer-Moistling

Motgemeinschaft für Bestattungen E.U. zu Lübeck

Der Verein gewährt seinen Mitgliedern volle Bestattung mit Naturgrabstein

Aufnahme

von Mitgliedern



Gemeinnützige Bestattungs gesellschaft, m. b. H.

Fernruf 2451

Nach Geschäftsschluß sowie Sonn- und Feiertags Nebenstelle

Ausführung v. Bestattungen für jedermann

Hundestraße 49/51

Abteilung Grabstein: Werkplatz, Hansasir.—Märkische Str.

Geöffnet von 8—4 Uhr

Herstellung von Grabsteinen, Erneuerung von Inschrift zu billigsten Preisen

Verzl. Sonntagsdienst, (6860)
Dr. Leibhardt jr., Notarzit. 18.
Frl. Dr. Wodrig, Pferdemkt. 12.
Dr. Schuh, Schw. 21a. 2a.

Für die richtige Wiedergabe
telephonisch

übermittelte Anzeigen
übernehmen wir keine
Gewähr, Fehlerhalte,
auf diesem Wege be-
stellte Anzeigen gehen
zu Lasten des
Bestellers.

Die Geschäftsstelle des
Lübecker Volksboten.

Schulranzel u. Kinder-
Brottaschen zu vt. (6840)
Eßengrube 14/4.

Kartoffeln

Ia. Industrie 100 % 5.— u. 5.50
Op-to-date 100 % 4.— u. 4.50

Speisefkartoffeln 100 % 3.60

Blaulatzkartoffeln
Baumens Zult,
Perle von Erfurt,
Kaiserkrone,
blaue Obenwälder,
und Op-to-date

zum billigsten Lages-
preise. (6272)

Wiederholer
Vorzugspreise

Wilhelm Süke

Kartoffelgrosshandlung
Schwgr., Allee 46a
Kerngr. 6822

Jetzt ist die Zeit

eine durchziehende
Kur mit dem tausend-
fach bewährten Mittel

GUTE FEE zu machen. Rheuma
sicht, Ischias, Kopf-
schmerzen schnell
behoben. Grippe, Er-
kältungen, Fieber-
zustände in kürzester
Zeit besiegt. Viele
begeisterte Aperken-
nungen bestätigen die
vorreißliche Wirkung
des Präparates. Jeder
Kranke ist in der Lage,
dieses unschätzbare,
ginfreie Mittel kosten-
los an sich selbst aus
zuprobierten. Verlage.
Sie Gratis-Flugs. Nr. 155

FEE-VERTRIED
Von d. Wie und Apotheke
BERLIN-W.15, "ohne Rendite" 2
(euro).

Mecklenburger

Schl-Leder

das preiswerteste, halt-
barste, spez. leicht
In Hälfte Kerntafeln und
Ausschnitt (6808)

C. Grimm Nachfl.

Schlumacherstr. 6

Woll-, Watte-, Dauben-
Steppdecken

Anfertigung eig.
Arbeit. Neubeben
Fr. Spethmann
Breite Straße 31 Etage

Bau - Schlosserarbeiten
Neuanfertigungen und
Reparaturen

jeglicher Art werden gut
und sauber bei billiger
Berechnung ausgeführt.

Gust. Westphal, Schloss-
bau Schwarzau,
Königswall 21.

Krätzorgan befeil-

lender, milde, unempfindlich
Ioden u. fast alle Halskr.,
Biel-millonen, bewährte
Hafen-Drogerie. (6286)

Beckergr. 68, Bat. 1.50

Praktische Anleitungen für Obst- u. Gemüsebau

geben nachstehende
Nummern der Lehrmeister-Bücherei
Preis einer Nummer 30 Pf.

Trauer-Kränze

Gr. Burgstr. 53

Fernruf 8046

Zu verkaufen: Särge
Blume und Hut (6290)
Meterstraße 27 a

Gästelampe zu verkaufen.
Preis 4 Mt. (6319)
Augustenstraße 25.

Zu verk. ein L. Kindertisch
m. Stuhl u. 2 Bilder
billig (6342)
Panda Reihe 10.

Bettndo. billige zu verkaufen
Broderstraße 20, II. (6338)

Schefflamm zu verkaufen
Flüchtig. Dänischburg.
(6299)

Gute holt. weier Ein-
dermagen billige zu verkaufen
(6292) Arminstr. 1 c.

Zu z. Gartenbude zu
verkaufen. (6333)
Gärtnertennen 17, I. r.
Vibecarreite.

Herren z. Dom nrab.
neu durch Aufall billige
zu verkaufen. (6335)
Freitag, Adle-Str. 35 b, p

2 schöne rote kleine
Stepedreien zu verkaufen
Nietzschauerstr. 43, I. a.

Caninchen zu verkaufen.
(6351) Hirschgr. 22 p.

2 idonee rote kleine
Stepedreien zu verkaufen
Nietzschauerstr. 43, I. a.

2 idonee rote kleine
Stepedreien zu verkaufen
Nietzschauerstr. 43, I. a.

2 idonee rote kleine
Stepedreien zu verkaufen
Nietzschauerstr. 43, I. a.

2 idonee rote kleine
Stepedreien zu verkaufen
Nietzschauerstr. 43, I. a.

2 idonee rote kleine
Stepedreien zu verkaufen
Nietzschauerstr. 43, I. a.

2 idonee rote kleine
Stepedreien zu verkaufen
Nietzschauerstr. 43, I. a.

Saftbuch für Blumen-, Gemüse- u. Gehölzerien. Mit Übersichtlichem Saat- und Pflanzerzeichnis und 51 Abb. (Nr. 631/3)
Gärtnerische Düngerlehre. Mit 14 Abb. (Nr. 634/5)

Gartenbewässerung. Mit 26 Abb. (Nr. 639/40)
Anleitung zum Gemüsebau. Mit 18 Abb. (Nr. 38/9)

Düngung im Gemüsegarten. (Nr. 322)

Gemüsesamenbuch. Mit 3 Abb. (Nr. 393/5)

Lohnender Kartoffelbau. Mit 9 Abb. (Nr. 111)

Das Mistbeet. Einrichtung und Behandlung. Mit 33 Abb. (Nr. 260/1)

Kultur der Erdbeere. Mit 18 Abb. (Nr. 240)

Tomatenbüchlein. Kultur und Verwertung. Mit 2 Abb. (Nr. 233)

Prakt. Champignonzucht. 9 Abb. (Nr. 146)

Gurke, Melone und Kürbis. Mit 19 Abb. (Nr. 359)

Spargelbau. Mit 8 Abb. (Nr. 295)

Mein kleines Gewächshaus. Selbstanlage. Mit 28 Abb. (Nr. 306)

Monatskalender für Obstbau. (Nr. 45)

Pflanzung und Pflege der Obstbäume. Mit 16 Abb. (Nr. 116)

Düngung der Obstbäume. (Nr. 44)

Spalier- und Zwergobst. Mit 25 Abb. (Nr. 222)

Buschobst. Mit 14 Abb. (Nr. 223)

Schnitt des Kernobstes. Mit 40 Abb. (Nr. 41)

Schnitt des Steinobstes. Mit 31 Abb. (Nr. 40)

Die Veredelungsarten u. ihr Anwendung. Mit 34 Abb. (Nr. 244)

Unsere Beerensträucher. Mit 21 Abb. (Nr. 231)

Der Weinstock und seine Pflege. Mit 36 Abb. (Nr. 113)

Die Lehrmeisterbücher sind dafür bekannt, daß sie, von berufenen Fachleuten verfaßt, ohne viele Umschweife den Kern der Sache behandeln; wirklich praktische Anleitungen bringen.

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“

Johannisstraße 46

1 Zugänger zu verkaufen

Für unsere Frauen.

Beilage zum Lübecker Volksblatt

Aus Hindenburgs Briefmappe.

Einer unserer Mitarbeiter ist in der Lage, uns den folgenden Brief an den Kandidaten des Rechtsblots mitzuteilen. Wir haben die Originalhandschrift zwar nicht gesehen, aber die Gesinnung ist jedenfalls „echt“.

„Über alles in der Welt verehrter Herr Generalfeldmarschall!“

Ob schon Spröde sein zu den markigen Kennzeichen einer echten deutschen Frau gehört, so kann ich es doch nicht in diesen erhebenden Stunden bleiben, wo ich Ew. Exzellenz am liebsten an den Hals fliegen möchte, weil Sie das Gebet der Deutschen, das vom dumpfen Gemurmel: „Wir wollen unseren Hindenburg wieder haben! zum hellen Schrei auswuchs, erhört haben und nun Präsident werden. Der liebe Gott, dessen Stellvertreter auf Erden Ew. Exzellenz für uns sind, hat uns das schönste Österreich geschenkt, wie unser Herr Pfarrer so hübsch am ersten Feiertag sagte. Ob wir Frauen allein zusammen sind, oder mit unseren Männern, wir tun nichts als von den herrlichen Zeiten reden, zu denen Sie uns führen werden. Ich könnte heute mit meiner geschwellten Brust nicht einschlafen, wenn ich Ew. Exzellenz nicht jetzt davon zu schreiben den Mut hätte, was mein Herz erfüllt.“

Endlich wird wieder ein Fachmann an der Spitze reiten. Denn der einzige wahre Fachmann ist der Soldat. Ein echter Militär wird sich um nichts anderes kümmern, als um die Wehrmacht. Anderes Wissen zerstreut doch nur. Das Vaterland der Menschheit ist die Kaserne, sagte heute mein Onkel, der Major. Wir sind ja so glücklich, daß der Präsident wieder in Uniform gehen wird. Immer mit dem Säbel und dem Helm. Das dürfen Ew. Exzellenz nie vergessen. Bedenken Sie, daß Ihr Bild in Uniform schon in alle deutschen Seelen eingebrannt ist. Über jedem Sofa hängt es, auf Millionen von Senfkörnchen leuchtet es, ebensoviel Schnupftücher sind damit bedruckt. Wir haben im Vaterländischen Frauenverein immer nur solche zur Konfirmation geschenkt. Es ist viel wert, daß täglich die Nasen auf Ew. Exzellenz getozen werden. Ihr Erinnerungsbuch liegt auf dem Tisch jedes Salons und jedes echten Wartezimmers. Wissen Sie, wie Sie aussehen? Wie Emil Jannings als „Der letzte Mann“. Wir wünschen Ihnen gewiß noch Jahrzehnte gefunden Lebens, aber jüngst dachte ich doch, welch schönes Begräbnis es gegeben hätte, wenn Sie als Präsident gestorben wären!

Unsere Männer waren heute abend noch nicht nüchtern von der Festbowle, die wir gestern Ihnen zu Ehren getrunken haben. Immer wieder zitierten wir Ihr erstes Präsidentenwort, daß der Angriffsgeist der alten Garde nun wieder erwachen werde. Regieren Sie nur immer feste mit dem Ausnahmezustand. (Ich weiß die Nummer des Paragraphen nicht, aber Ihr Bureauvorstand wird sie Ihnen sicher sagen können.) Das Vaterland muß dauernd in Gefahr sein, damit Sie das Militär überall als Streitbrecher einsehen können. Unsere Freunde werden mit Gott und den Waffen in der Hand hinter Ihnen, wenn Sie zum heiligen Krieg rufen. Alle Militärvereine und Stammtische jubeln Ihnen zu, was deutsche Sänger und Turner sind, desgleichen. Die paar verheekten Arbeiter werden mit fortgerissen oder eingesperrt, sagt mein Mann. Sie waren im Felde, im Wasser und in der Luft unbesiegbar und werden es bleiben. Dass Ew. Exzellenz Präsident werden, steht fest, sagt unser Landrat, weil Sie auch die Stimmen von denen erhalten, die eigentlich anders wollen. Denn die Dummheit hört niemals auf und auf Hindenburg fliegt alles.

Unser Altester, der Fünfzehnjährige und Zahlmeister beim Werwolf, fragte heute: Wenn Hindenburg Präsident ist, bin ich dann in zwei Jahren Oberleutnant? Wir haben ihm keinen Zweifel gelassen. Ich höre hier beim Schreiben, wie die Kinder im Schlafzimmer Krieg spielen und rufen: Immer feste druff mit Hindenburg! und male mir die kommenden Seiten aus. Sie ha-

ben alles, was ein Präsident der deutschen Republik braucht: Sie sind monarchistisch, militaristisch und kirchenstamm. Möchte Ihnen, wenn Sie trotzdem vor schweren Entscheidungen stehen, das Wort meines seligen Großvaters leuchten: Nicht erst auf dem Totenbett soll man den Geist in die Hände des Vaters droben legen, sondern schon zu Lebzeiten. Ach, sicher taten Sie das längst. Wir brachten auf Erden keinen Geist. Je weniger davon, um so besser fürs Vaterland. Man muß nur sprechen: Wir tun unsere Pflicht. So hat auch unser Allerhöchster in Holland in Not beschilder Kriegsherr gehandelt. Sie haben das schöne Wort geprägt: Ich erachte die Staatsform nicht für entscheidend. Das erklären wir uns so: Die Staatsform hat keinen Wert — nur die Monarchie. Solche Weisheit gibt uns die Gewissheit, daß Sie, berufen von Ihm, dauernd in Verbindung mit S. M. und Unserer Hoffnung in Oels sein und für die Allerhöchsten Herrschaften wirken und Platz halten werden. Bis die goldene Zeit dann wieder da ist, mit Parade des Gardelotps, Paroleausgabe zu Neujahr, Hochzeitseinzug von Zollernprinzen, Monarchistenbesuch und Heil Dir im Siegerkranz. Bis dahin: Gott segne Eure Exzellenz!

Ich verweige meinen Namen, weil ich mich fühle als eine Stimme in der Wüste, und zeichne nur

Eine deutsche Frau.

Wählst du, Schwester?

In einer großen Wahlversammlung hing an der Wand in der Nähe des Rednerpultes ein Plakat mit den wenigen Worten: „Wählst du, Schwester?“ Wenn nun jede der anwesenden Frauen, aber auch jede Frau, die keine Versammlung besucht und sich von aller Politik fernhält, auf diese einfache Frage hätte eine Antwort geben müssen, wie viele Frauen hätten dann wohl mit einem lauten, freudigen „Ja“ geantwortet, und wie viele Frauen wären überhaupt verlegen vor dieser Frage vorstummt!

Schwestern, werdet wach und helft die Republik schützen, die allein euch materielle und geistige Freiheit verbürgt und neues Kriegselend, neue soziale Herausdrückung von euch fernhält! Helft uns, die wir wissen, warum wir an euch alle diese dringende, mahnende Fragen richten, daß die Zahlen am Wahltag beweisen, daß auch ihr gewählt habt! Hört die eine Frage und sprecht zu jeder Frau, die ihr in diesen Tagen trefft: „Wählst du, Schwester?“ Es ist not um deine fehlende Stimme!

Wähle Schwester!

Wähle Wilhelm Marx!

Gewerkschaftliche Sozialpolitik.

Abbau des Schutzes der Frauenarbeit.

Das russische Arbeitsgesetzbuch enthält eine Reihe ziemlich radikaler Bestimmungen auf dem Gebiete des Schutzes der weiblichen Arbeitsträger. So verbietet das Gesetzbuch vollkommen die Frauenarbeit in den schweren und gesundheitsgefährlichen Produktionszweigen sowie die Nacharbeit der Frauen; die schwangeren Frauen bekommen einen acht- bzw. sechszwöchigen Urlaub vor und nach der Entbindung; stillende Mütter haben Anspruch auf einen kürzeren Arbeitstag usw. Obwohl alle diese schönen Bestimmungen zum größten Teil auf dem Papier stehen, da in erster Linie den nationalisierten Staatsbetrieben die Frauenarbeit zu kostspielig und unvorteilhaft erscheint, sind die russischen Gewerkschaften stolz auf ihr musterhaftes Arbeitsgesetzbuch. Lebt jedoch, wo endgültig klargestellt worden ist, daß einerseits das Arbeitsgesetzbuch umgangen wird, und doch andererseits, wie das offizielle Organ der Gewerkschaften „Trud“ in seiner Nummer vom 27. Februar feststellt, „eine massenhafte Verdrän-

Damals in Weimar.

Von J. Kluge.

Beiße nicht von großen Dingen wollen die nachfolgenden Zeilen reden. Als ob dies Thema im Laufe eines vollen Jahrhunderts nicht zur Genüge ausgeschöpft worden wäre! Vielmehr die kleinen Altäglichen rund um Goethe und dessen Kreis sollen hier und heute ein wenig vor unseren Leserinnen ausgebreitet werden. Das, was so zwischen dem geschah, was für lange Zeit geistiges Besitztum internationaler Kultur geworden ist, und das in mancherlei Hinsicht recht eigenartig anmuten will.

Als der junge Herzog Karl August den bereits berühmt gewordenen Dichter in Weimar zum Geheimen Legationsrat machen wollte, gab es erst mal einen einstimmigen Protest von zwei Dingen Hörräten und deren Anhang. Doch der Herzog blieb zähne, führte seinen Plan durch und damit sie nicht allzufröhlich und laut murkten, gab es bei der Gelegenheit eine große Ausschüttung von Titeln und Würden an alle. So handelten Karl August und sein neuer Freund das offen und verstaat aufgegebende Feiermonial am Hofe und im Staatsrat. Vor da an waren die beiden gut Freunde miteinander, redeten von hohen, großen Dingen und diskutierten, wenn es angebracht schien, in den Dörfern der Umgebung zuweilen auch irgend eine gefällige oder spröde Schöne.

Ein Liebesdienst war des andern wert. Auf dringendes Ersuchen des Herzogs ward Goethe, der herzogliche Theater-Intendant, bei der jüngsten und blondesten seiner Schauspielerinnen, der schönen Caroline Jagemann, um deren Kunst für seinen fruchtlichen Freund. Freilich, leicht war das nicht gerade. Die Jagemann war selbstbewußt, Karl August verheiratet. Doch eben die, die seine angekaufte Frau war, die Herzogin, sie war mitfühlend mit ihrem nur schon alternden Gemahl und warb brieslig, durch Goethe, selbst bei der Jagemann, auf daß diese die Viehle ihres Gatten würde. Was auch gelang. Zum Wohle aller. Reicher Kindersegen sprach aus diesem Verhältnis.

Und neben diesen Leuten stand nun Christiane, einzige Blumenmädchen und jetzt schon seit langem Goethes Wirtshäuslerin und freundlichste Lebensgefährtin. Kind um Kind gebaute sie ihm, bis dieser nach achtzehnjähriger Ehe sie sich geistlich antrauen ließ. Allerdings, Goethe war nicht der Herzog und

Herzogin Luise, die ihrem eigenen Gatten in Punkt Liebeswünschen die weitgehendsten Forderungen nachdrücklich zubilligte, rümpfte die Nase, wenn des Ministers und Dichters Hausfreundin mit ihrem Sohn August sich in der Nähe des Schlosses blicken ließ. Sie wollte weder „das Weibstüd“ noch „Goethes Bankett“ vor ihren Augen sehen.

Trotzlich, auch andere Leute von Rang ließen in die Moralferder der Herzogin. Schiller und besonders dessen Frau waren ganz Höhe, wahrten absolute Distanz gegenüber diesen doch so menschlichen und keineswegs unpoetischen Dingen. Mit Stolz und Verachtung blickten sie über die brave, ehrliebe Christiane hinweg. Auch der würdige Herder, weimarerischer Pfarrherr oder „Erzbischof von Weimar“, wie ihn einige nannten, hielt Distanz. Zwar hatte dieser mancherlei Schulden gemacht, die aus öffentlichen Kassen bestritten werden mußten, aber der nun schon wieder hochgewölkte Leib der Christel Vulpius — nein, dergleichen billigte ein Pfarrherr nicht. Von verständnisvollerer Art war nächst dem Herzog dessen Erzieher, der sinnige Vater Wieland. Nie ging er ohne Gruß an Christel vorüber. Er hatte allerdings selber 14 Kinder und trug das Chioch geduldig.

Purpur Reid wohnte in Herder. Reid ganz besonders über Goethes frischen Adel aus des Herzogs Hand; ein Ding, das allerdings den Dichter selber eine Zeitlang in fast unglaublicher Aufregung hielt: beholme ich ihn oder bekomme ich ihn nicht?

Ja, ja, auch ein Goethe hatte zweimal seine Sorgen um sehr ungewöhnliche Dinge. Neben Haupt war viel Kleinliches allseitig dabei, damals in Weimar. Am schlimmsten trieben es jene Frauen, die von Goethe verschmäht waren. Mit der Freundin Frau von Stein war in späteren Jahren wahrscheinlich nicht gut Kirchen essen. Sie intrigierte in der Hofgesellschaft herum, streute Neuigkeiten eigener Art aus und machte häufig hämische Witze über den herzhaften Bruderknab, den der Herzog und sein Minister Goethe sich einmal in ihrem Besitz gaben. Es hätte bei den starken Bänchen der beiden Herren doch gar zu lustig ausgesehen, und so weiter. Da war die Frau von Kalb, an der die Männer wirklich nicht gut gehandelt hatten — insbesondere ihrem fröhlichen Liebhaber Schiller weinte und grossie sie lange nach — und die nun verwitwet auf ihre alten Tage mit gehörigem Gedächtnis einen kleinen Kramladen aufzumachen wollte, immerhin angenommen.

Mit den höchsten Würden des Landes war Goethe ausgezeichnet. Der Herzog war ihm ein lieber Freund, doch aus Geld-

gründen der Frauen aus der Produktion, eine Zunahme der Erwerbslosigkeit der Frauen, und infolgedessen ein Anwachsen der Prostitution“ zu verzeichnen ist, treiben die Gewerkschaften selbst mit der Regierung hervor, die oben erwähnten radikalen Bespinntungen aus dem Arbeitsgesetzbuch zu entfernen und den Schutz der Frauenarbeit abzubauen und einzuschränken.

Wie das zitierte Organ der Gewerkschaften mitteilt, hat der türkisch stattgefunden „Kongress der Gewerkschaften“ die Frage aufgerollt, „wie bestehende Regelungen über die Frauenarbeit einer Mission zu unterziehen, und zwar in der Richtung der Einschränkung der schweren und gesundheitsgefährlichen Arbeiten, zu denen Frauen nicht zugelassen werden; ferner soll die Frage des Verbotes der Nacharbeit für Frauen einer Nachprüfung unterzogen werden.“

In seinem Kommentar zu diesem Beigruß bemerkt das offizielle Organ der Gewerkschaften, daß „die Nacharbeit auf den Organismus einer gesunden Frau (mit Ausnahme der Schwangeren und der stillenden Mütter) ebenso einwirkt wie auf den Organismus der Männer und daß folglich ein besonderes Verbot der Nacharbeit der Frauen für uns vorläufig in gewissem Sinne einen Zugriff darstellt. . . . Aehnlich liegen die Dinge auch in einigen schweren und gesundheitsgefährlichen Betriebszweigen, zu denen Frauen nicht zugelassen werden.“

Die Argumentation des amtlichen Organs der russischen Gewerkschaften, die sich ihrer vorbildlichen Sozialpolitik rühmen, und an der Spitze der Roten Gewerkschaftsinternationale die „Sozialverträglichkeit“ Amsterdamer Gewerkschaften betämpfen, kann des uneingeschränkten Beifalles der Unternehmertreize der westlichen Länder sicher sein. Werden die von den russischen Gewerkschaften vorgeschlagenen Änderungen des russischen Arbeitsgesetzbuches durchgeführt, so wird der Schutz der Frauenarbeit in Russland weit hinter den entsprechenden Bestimmungen in den westeuropäischen Ländern zurückstehen.

Organisiert die Hausangestellten!

Wenn ich hier sage, daß die Hausangestellten, die doch noch herkommen und Beruf fast ausschließlich der Arbeiterklasse angehören, politisch meist rechts gerichtet sind und natürlich demgemäß ihre Stimmen abgeben, so behaupte ich das aus eigener Erfahrung. Ich bin selbst zehn Jahre lang in Offiziers- und hohen Beamtenhäusern gewesen und weiß, daß man dort sehr wohl versteht, unerfahrenen Menschenkindern das eigene Wollen zu suggerieren, und zwar so nachdrücklich, daß so ein junges Mädchen hingehört und den Namen eines wirtschaftlichen Feindes ihrer nächsten Angehörigen auf dem Stimmzettel ankreuzt.

Wenn ich ferner behaupte, daß die meisten Hausangestellten in politischen Dingen völlig unwillig sind, so sei hierfür nur folgendes kleine Beispiel angeführt: Ein sonst nicht unintelligentes Dienstmädchen fragte mich anlässlich der vielen Flaggen bei der letzten Reichstagswahl, was denn die schwarztrot-gelbe Fahne für eine Bedeutung habe! — Nun ist dieses Mädchen in einem Arzthausstatt statt mit Arbeit überlassen, so daß es abends todmüde ins Bett fällt, ohne sich um irgend etwas außer ihrem Bereich zu kümmern, aber — das geht dann hin und wählt! Wird aber wirklich mal eine Zeitung zur Hand genommen, so doch selbstverständlich die, welche die Herrschaft hält. Woher soll da die Erkenntnis kommen?

Kostbare Stimmen gehen auf diese Welle der Partei verloren.

Darum organisiert die Hausangestellten!

Erzieht euch an ihnen Kämpfer und Kämpferin an dem großen Werk des sozialen Aufstiegs.

Elsbeth G.

Bertoldes in Westfalen. Karl ist Manzergeselle in der Stadt und hat an seine ländliche Geliebte eine Anfrage zwecks ehelicher Verbindung erichtet.

Lina antwortet? — — — Badder will nicht. Badder meint, es wort nit. De Maurers, seggt Badder, hem ne grote Schnute. Über nur in Sommer. In Sommer, seggt Badder, brukt jeder Maurer in't Wirtshaus en Dösch ganz dor süg alleone. Im Winter aber, seggt Badder, da hem je nit mi zehn Maurers wärmen sich die Fingers an een Pferdeküttel. In dissen Sinne grüßt dir deine Braut Gräulein Sutrop.“

jungen kam er trotzdem nicht heraus. Das hatte freilich seine Gründe. Eine interessante Reise, ein guter Bissen und ein ebensolicher Tropfen — alles Dinge, die Goethe sehr einschätzte. Die Weinrechnungen wollten später kein Ende nehmen und nur mühsam und nach mancherlei berechtigten Mahnungen wurden sie im Laufe längerer Zeiträume ratoreweise getilgt. Still-genießliches wie laut-übermäßiges Bechern war heimisch in Goethes Haus. Und wie hierin, so war Christiane ihrem einzigen Freunden und späteren Manne auch beim Geldbeschaffen eine kluge Ratgeberin. Und so sahen denn beide zuweilen des Abends und berieten, wie und wo man wieder eine bestimmte, dringend benötigte Summe herauszuladen könne. Hermann und Dorothea mußten auf Christels Geheiz und Vorrichtung zumindest tausend Taler in Gold bringen. Die Ebbe in der Haushaltungskasse erforderte solch tückische Tat des Begehrens. Dafür bekam Christiane später auch eine Praktikausgabe dieser Dichtung, wie sie nur für die Damen der Hofgesellschaft, zu der das „Weibstüd“ keinesfalls gehörte, bestimmt war. Und der „Haust“? Nun, vielleicht wäre dieses Werk überhaupt nicht vollendet worden, wenn nicht wieder und wieder die Geldsorgen hier ein wichtiges und bestimmendes Wörlein mitgeredet hätten. Des Verlegers Coitas Dokalien waren eine gute Lösung, zumal das gleich in die Tasche ging. Goethe hat sehr nach heiligem Maßstab durch seine dichterischen Schriften allerlei Geld verdient!

War er nicht zu Hause anwesend, dann trieb sich sein gut nicht so gern gleichener Schwager August Vulpius, der Bruder Christines, in Goethes Räumen herum, schmiedete mit dessen Feder und ans besten Dienst seine Räuberromane, darunter den berühmten „Rinaldo Rinaldin“, und machte so etwas wie den Biographen der Habsburger. Bis dann der Minister wieder auf der Bildfläche erschien und den Sels in einem gelben Druck umherlaufen ließ. Schwager aus dem Familientrieß vertrieb.

Ja, es war ein interessantes Milieu, in dem sich damals die Größen Weimars bewegten. . . .

Nicht hat sie. Da läuft den Hans und bitt noch nicht einmal mit ihm verlobt.“ wundern sich die jugendtimige Frau Mama.

Irma zieht eine Schnute: „Aber Mama, wir sind doch groß dabei.“

Am 19. d. Mts., 3 Uhr nachm.
An der Kaserne
Fußballspiel

TROCADEO
Täglich 5 Uhr: 6269
Unterhaltungs-
und Säumungskonzerte

Luisenlust
Jeden Sonntag: Gr. Tanzkränzchen
Eintritt und Tanz frei. (6264)

Deutscher
Vereinigungsarbeiter-
Verband
Filiale Lübeck.

Versammlung
für kleinliche Brüder
am Montag, 20. April,
abends 7½ Uhr,
im „Gewerkschaftshaus“

Lagesordnung:
1. Vortrag des Genossen
Gogowitsch über Ge-
meinwirtschaft.
2. Abrechnung vom 1.
Quartal 1925.
3. Verschiedenes.
Erheben sämtlicher
Mitglieder dringend er-
forderlich. (6210)
Die Ortsverwaltung

Zu Feierlichkeiten
werden Schrot-, Gitarre-,
Smoking- und Graf-An-
züge vermittelt. (6228)
Bemerkung 7.

Uhren
eher Art repariert qui
u. billig unter Garantie
Depenau 43 (Lübeck) 6265

Gute **Möbel**

billige Möbel

jeßl. Art. Gr. Lübeck

Bauh. **Betten**

Fleischhauerstr. 87

(6229)

Nähmehrheiten

repariert Schnell, gut, bill.

Heinz Kruse Fleischer

Hühnergrube 38

Eintritt 550 (6241)

Jagdverhaftung.

Die Jagdverhaftung im Jagdbezirk Schön-

böck, im Größe von 221 ha, und im Jagd-

bezirk Strelitz, in Größe von 374 ha,

wird am Montag, dem 4. Mai d. J., abm.

10 Uhr, im Signungszimmer, Seidelplatz 2, öffentl-

ich meldeberechtigt verpflichtet.

Die Tadtfeststellungen können im Gefechts-

zimmer, Seidelplatz 2, vormittags 9—1 Uhr,

eingetragen werden. (6258)

Lübeck, den 17. April 1925.

Die Jagdvertrittreite.

E. Braunschweig Nachfl.

Lübeck

gegr. 1870

Reh.: G. Goedcke

Kontor: Mönchr. 18/22

Lager: Raneif. 57

unterh. d. Fleischhauerstr.

Kohlenhandlung

1500

(6299)

Brennstoffe aller Art

frei Haus und ab Lager

zu den billigsten Tagepreisen

Handbuch der Dreherei

Deutschlicher Schriftunterricht im Betreten bei

Drehmaschinen zum Gewinde schneiden und zur Ge-

windefabrikation, sowie zum Drehen Bohren und

Bohren Konfuzer Schneiden auf der Drehbank, so-

wie auf der Hobelmaschine

Den August 1923.

Gebunden 550 Z.

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“

Johannisstraße 46

Um die Norddeutsche Meisterschaft Bremervörde 9. E. S. V.

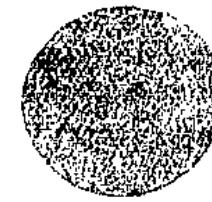
Gesellschaftshaus:
Adlershorst
Jeden Sonntag: 6258
Tanzkränzchen
Familien haben freien Zutritt.

Cafe Atlantic
Familien-Haus ersten Ranges
Ecke Glockengießer- u. Königstr. 25
Erstklassige Konzerte ab 4 Uhr

I. Fischerbuden

Morgen Sonntag:
Konzert, Künstlervorträge
mit nachfolgendem großen
Ballfest
Moderne Tanzmusik — (Wagner-Orchester)
Spezialität:
Wackenitz-Aale und -Schleie
Eintritt frei (6229)

Treff-



Fledermaus!

5 Attraktionen

Gastspiel des berühmten Illusionisten

Gy Coroses

Staunenerregende Zaubereien aus dem
Reiche der

Unmöglichkeit

Elite-Ball

Stimmung — Konfetti — Stimmung

Morgen Sonntag 4 Uhr-Tanz-Tee

Vorstellung

Abends: (6228)

Extra-Vorstellung und Tanz

Geuting, Rensefeld

Sonntag, den 19. April

Großer Ball

v. Pfeifenclub „Gut Qualm“

unter Mitwirkung des

Lübecker Handharmonikaclubs

6220) Der Festsaal

Städtisches Orchester

Sonntag, den 19. April

vorm. 11 Uhr:

Öffentl. Generalprobe

Montag, den 20. April

abends 7½ Uhr:

VII. Sinfonie-Konzert

im Stadttheater

Gastdirigent:

Generalmusikdirektor Professor

Herrn. Abendroth

Schubert: Sinfonie Nr. 5 in B-dur

Bruckner: Sinfonie Nr. 7 in E-dur

Karlen f. d. Aufführung: 1.50 bis 5.— RM

Karten für die Probe: 1.— bis 3.— RM

an der Theaterkasse (6216)

Brauerei Fackenburg

Heute Sonnabend

Gr. Tanzkränzchen

Eintritt u. Tanz frei Hermann Koch

Stadttheater Lübeck

Sonnabend, 8 Uhr:

Schweiger.

Sonntag, 11 Uhr:

Öffentliche General-

probe z. 7. Sinfonie-

Konzert

7.30 Uhr:

Menon (16. Vorstel-

lung im Premieren-

Abonnement).

Montag, 7.30 Uhr:

7. Sinfonie-Konz.

Diensstag, 7.30 Uhr:

Die Schneider von

Schönau. (6273)

Ausgabe der Abonne-

mentskarten unter Rück-

gabe der Grundgebühren-

kafe nachm. von 8—6

Uhr an der Theaterkasse.

Trommler- und Pfeifer-Korps
vom Arbeiter-Turn- und Sport-Verein Lübeck

Frühlings-Fest
am Sonnabend, dem 25. April 1925

im Lokale „Gesellmanns Markt“

— Anfang 8 Uhr —

Eintritt für Herren 60 Pf.

Eintritt für Damen 40 Pf.

(einschl. Steuer) Das Komitee.

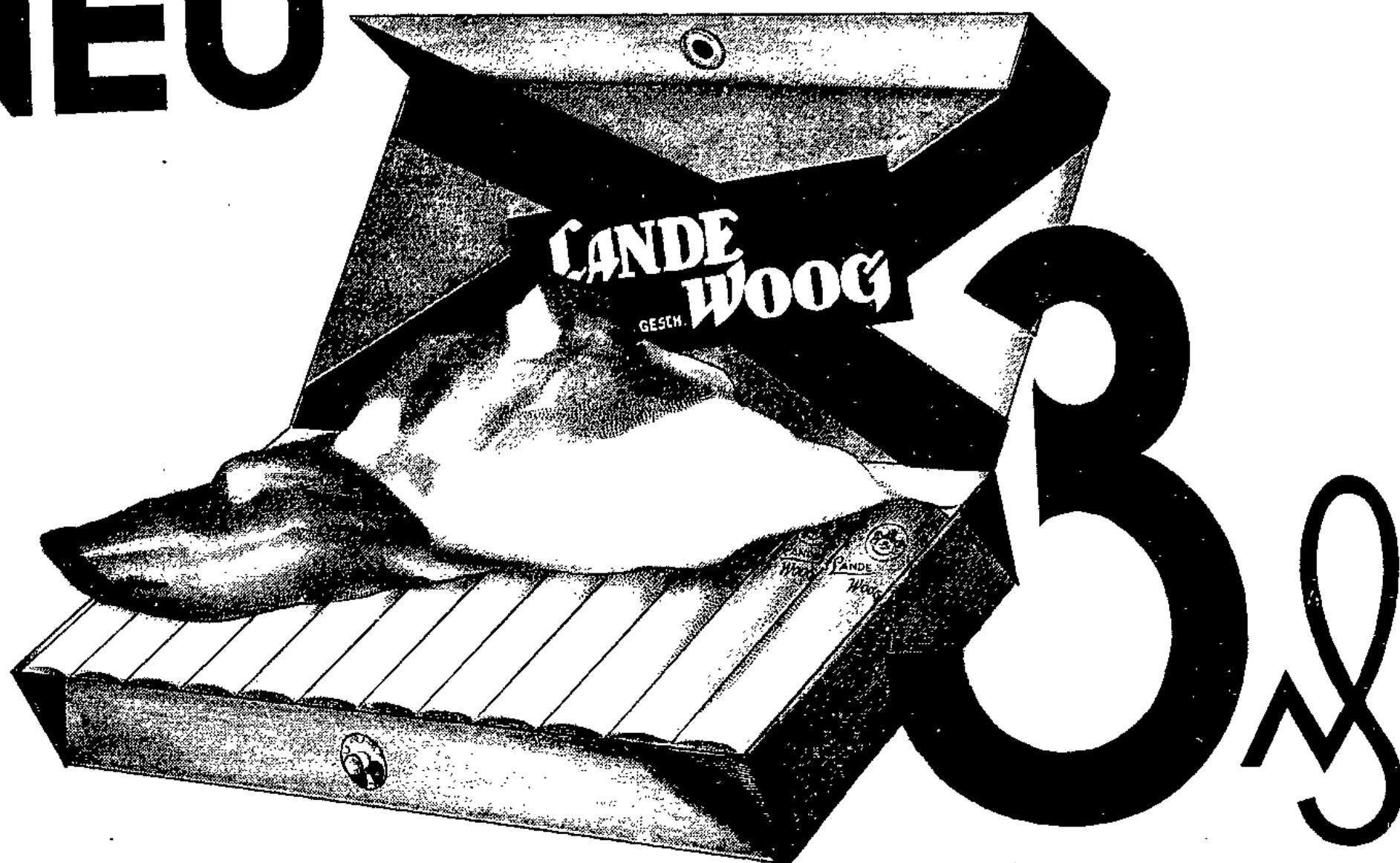
Weißer Engel kein Tanz

Gas cbm 19 Goldpf., Lichtstrom kwh 60, Kraft-

strom 27, Wasser cbm 15/30, heizbare Räume mit

Leitung 20, ohne Leitung 10 Goldpf. (6228)

NEU



LANDE WOOG

IN FESTEM DRUCKKNOPFKARTON m. STANNIOLEINL.
PACKUNGSARTEN. 10 25 50 100 STÜCK
% M DICK RUND

GOLD DICK FLACH



Diese 3 pfg. Zigarette übertrifft
an Güte und Ausstattung alle
Ihre Erwartungen.

Unsere Qualitäten erfreuen Sie immer.
W. Lande Zigaretten- u. Tabakfabrik Dresden.